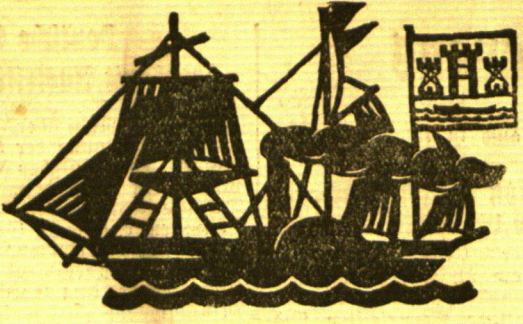


Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Lit., mit Zustellung 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gesetzliche Feiertage, Werbung usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingekaufte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Druckanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Konkreten, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 80 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 277

Memel, Freitag, den 26. November 1937

89. Jahrgang

Erklärungen im Unter- und Oberhaus

Chamberlain über die Halifax-Reise

„Ich bin zufrieden...“ — Kein Austausch von Ministerbesuchen mit Prag und Moskau

London, 25. November. (Elt.) Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus am Dienstag nachmittag die Erklärung über den Halifax-Besuch in Deutschland ab. Einleitend erklärte der Ministerpräsident, daß der Halifax-Besuch in Deutschland, wie der Schatzkanzler Simon im Unterhaus am 12. November bereits mitgeteilt habe, völlig privat und inoffiziell gewesen sei. Wie das Haus aber wisse, sei vereinbart gewesen, daß Halifax den Führer sehen sollte. Vereinbarungsgemäß habe dieser Besuch dann am 19. November in Verticesgaden stattgefunden, wobei Halifax vom Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath begleitet gewesen sei. Während seines Besuches habe Halifax auch Gelegenheit gehabt, Generaloberst Goering, Dr. Goebbels und andere prominente Persönlichkeiten in Deutschland zu treffen. Diese Unterhaltungen seien vertraulichen Charakters gewesen, und das Haus werde, dessen sei er sicher, fuhr Chamberlain fort, nicht erwarten, daß er in diesem Stadium eine weitere Erklärung über sie abgeben werde. „Ich bin jedoch zufrieden, daß der Besuch wertvoll im Hinblick auf die Förderung des Wohlwollens zur Schaffung eines engeren gegenseitigen Verständnisses gewesen ist, ein Wunsch, von dem ich glaube, daß er ganz allgemein in beiden Ländern empfunden wird.“ Die konservative Abgeordnete Horsbrooke fragte hierauf den Ministerpräsidenten, ob er die Vermutungen kenne, die über diese Unterhaltungen in der englischen Presse erschienen seien. Chamberlain erwiderte darauf, er wolle klar machen, daß diese Spekulationen nicht nur unverantwortlich, sondern auch höchst unrichtig gewesen seien. Im Anschluß teilte Chamberlain auf Anfrage dem Oppositionsleiter Attlee offiziell mit, daß der französische Ministerpräsident und der Außenminister eine Einladung nach London zum Zwecke eines Meinungsaustausches über die internationale Lage für den 29. und 30. November angenommen hätten. Auf die Frage der linksradikalen Abgeordneten Rathbone, ob die englische Regierung es nicht für ratsam halte, freundschaftliche Ministerbesuche mit Prag und Moskau auszutauschen, erwiderte

Chamberlain: „Nein“. Der Außenminister habe kürzlich Gelegenheit gehabt, den tschechoslowakischen Außenminister in Genf und Litwinow in Brüssel zu sprechen und mit ihnen Ansichten auszutauschen. London, 25. November. (Elt.) Wie nachträglich amtlich berichtet wird, hat Ministerpräsident Chamberlain in seiner Antwort auf die Anfrage des Labour-Abgeordneten Henderson gesagt: „Keine Zusicherungen sind gegeben worden.“

Was die französische Regierung anlangt, so ist sie natürlich noch nicht über das Ergebnis der Besprechungen informiert worden usw.“

London, 25. November. (Elt.) Gleichzeitig mit der Erklärung des Ministerpräsidenten Chamberlain im Unterhaus gab Lord Halifax im Oberhaus einen Bericht über seine Reise nach Deutschland. Sein Bericht stimmt mit dem Bericht des Ministerpräsidenten überein. Auch Lord Halifax berichtete über den vorgesehenen Besuch des französischen Ministerpräsidenten und des Außenministers in London.

London, 25. November. (Elt.) In Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte Außenminister Eden, daß wegen des Besuches des deutschen Außenministers in England mit niemand eine Unterredung stattgefunden habe.

Belgiens neue Regierung endlich gebildet

Brüssel, 25. November. (Elt.) Nach vierwöchiger Dauer der Regierungskrise ist die neue Regierung unter dem Vorsitz des Staatsministers Paul Emile Janson gebildet worden. Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten bleibt in den Händen des Außenministers Spaak, das Ministerium für die Landesverteidigung behält Generalleutnant Denis. Die Regierung Janson ist, wie die vorhergehende van Zeelands, eine parlamentarische Mehrheitsregierung, die sich auf die Sozialdemokraten, Katholiken und Liberalen stützt und in der die Ministerposten unter diesen verschiedenen Parteien verteilt worden sind. Ministerpräsident Janson gehört der Liberalen Partei an. Er ist aber nicht mehr Mitglied des Parlaments, dem er vom Jahre 1912 bis zum Jahre 1936 fast ununterbrochen angehört.

General Uaki vor der Auslandspresse:

Kampf bis zur Kapitulation Chinas

Keine englandfeindliche Einstellung des japanischen Volkes

Tokio, 25. November. (Elt.) Der bekannte General Uaki, Mitglied des Beraterrates der japanischen Regierung, erklärte in einer Unterredung mit Vertretern der ausländischen Presse, auf Anfrage, daß die japanische Regierung unter Fortführung der bisherigen politischen Richtlinien keinerlei territoriale Ansprüche an China stelle. Japan sei, falls China zur Selbstbestimmung komme, zu Verhandlungen bereit. Wenn die Nanjing Zentralregierung gestürzt werden sollte, werde Japan Verhandlungen mit zur Zusammenarbeit mit Japan geneigten Lokalbehörden durchführen. Von dem Grundfah ausgehend, daß China den Chinesen gehöre, werde Japan dem chinesischen Volk die Entscheidung über seine zukünftige Regierungsform — ob autonomes Nordchina oder nationalgefinntes China — überlassen. Japan wünsche direkte Verhandlungen ohne Einmischung Dritter, die den Verlauf der Unterhandlungen nur stören würden. Ueber die Einstellung Japans gegenüber England befragt, erklärte Uaki, daß die antibritische Bewegung nur von gewissen Kreisen, nicht aber von dem gesamten japanischen Volk getragen werde.

Die scharfe Einstellung gegen England sei auf die Erkenntnis zurückzuführen, daß einige Großmächte China moralisch und militärisch unterstützen, wodurch der Kriegskampf hinausgezögert werde. Japan sei bereit, falls Nanjing unzugänglich bleibe, zu kämpfen, bis China die weiße Fahne aufziehe.

Japaner rüsten zum Angriff am Taihu-See

Schanghai, 25. November. (Elt.) Japanischen Berichten zufolge, haben auch am Mittwoch im Kampfgebiet am Taihu-See keine Veränderungen stattgefunden. Die Japaner bereiten am nördlichen Seeufer im Abschnitt Wuhsi und im Süden bei Wufeng den weiteren Vormarsch vor.

Die chinesische Schlüsselstellung Kiangyin am Südufer des Jangtse wurde am Mittwoch von der Land- und Flusseite her mit schwerer Artillerie beschossen. Die japanische Jagtflotte wurde um zwei weitere Kreuzer vermehrt.

Japaner wollen über den Gelben Fluß

Schanghai, 25. November. (Elt.) In Tsingtau ist der Belagerungszustand verhängt worden. Viele chinesische Bewohner verlassen die Stadt. An der

Küste der Schantung-Provinz konnte man viele japanische Kriegsschiffe beobachten. Die Japaner bombardierten den nördlichen Teil von Tsingtau; durch dieses Bombardement wurden Brände hervorgerufen. Man vermutet, daß die Japaner den Gelben Fluß überschreiten wollen.

Ausländische Diplomaten in Hankau

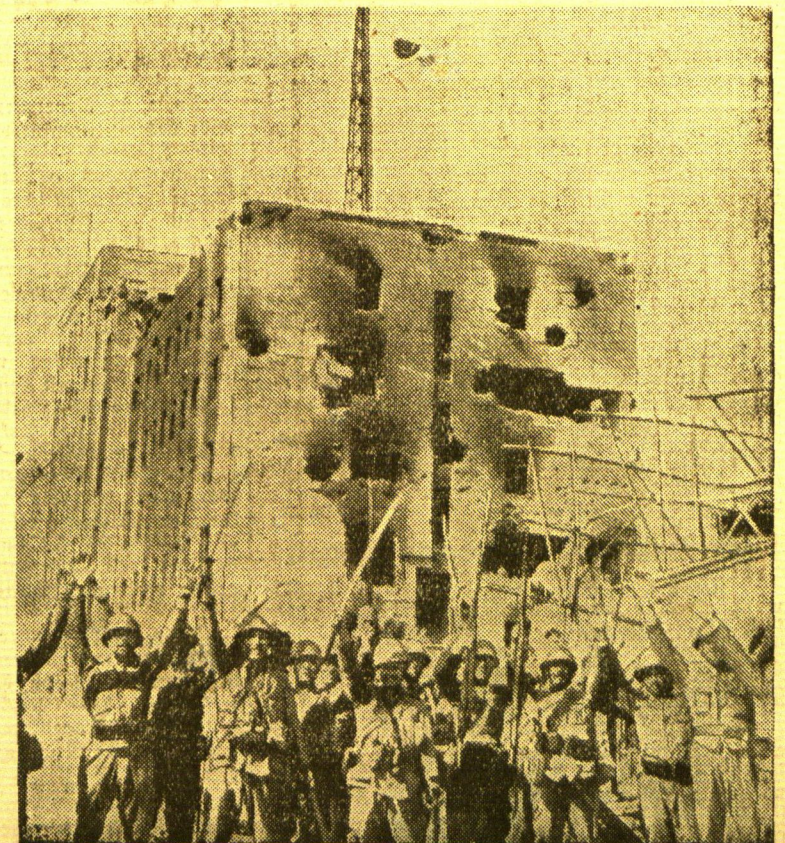
London, 25. November. (Elt.) Die Nachricht, wonach die englische Botschaft Nanking verlassen hat, wird jetzt bestätigt. Die Botschaft ist nach Hankau übergesiedelt. Auch die sowjetrussische, französische, deutsche und italienische Botschaft haben Nanking verlassen.

Bisher 410 Todesopfer in Palästina

London, 25. November. (Elt.) Der englische Kolonialminister Dr. Amery teilte im Unterhaus mit, daß vom 1. Januar 1936 bis zum 31. Oktober dieses Jahres in Palästina 410 Personen getötet wurden. Die Berichte verurteilten 113 Personen, darunter sieben zum Tode.



Linienw. g. 10 B. ma ich der Japaner an Nanking. In mehreren Marsch zügen haben die Japaner nach der Eroberung Schanghais den Vormarsch auf Nanking angetreten und sind dabei über Wuhsi, das etwa auf der Mitte des Weges zwischen Schanghai und Nanking liegt, gekommen. Links: Hier sieht man die Spitze einer Infanterie-Abteilung, die bei Fuhai am Jangtse landete und dessen vorgehobener Maschinen-Gewehrposten, der bis vor den Eingang eines Dorfes gedrungen ist. Rechts: Siegestrohe japanische Soldaten bekunden ihre Freude vor einem erschossenen chinesischen Geübde in Schanghai, von dessen Radio man die japanische Blage jetzt weht



Rechts: Siegestrohe japanische Soldaten bekunden ihre Freude vor einem erschossenen chinesischen Geübde in Schanghai, von dessen Radio man die japanische Blage jetzt weht

Der Staatshaushaltsplan Litauens

h. Kanas, 25. November. Wie bereits gemeldet, ist der Staatshaushaltsplan für das kommende Jahr bereits aufgestellt, vom Ministerkabinett genehmigt und dem Seim zugestellt. Er weist auf der Einnahme- und Ausgabe Seite 340 748 744 Lit auf, die sich auf der Einnahmeseite zusammensetzen aus 284 300 718 Lit ordentlicher Einnahmen und 56 448 026 Lit außerordentlicher Einnahmen, auf der Ausgabe Seite aus 269 546 919 Lit ordentlicher Ausgaben und 71 201 825 Lit außerordentlicher Ausgaben. Somit ist der Staatshaushalt für 1933 mit rund 42 Millionen Lit höher veranschlagt als der des Jahres 1932 (298 447 597 Lit) und um rund 56 Millionen Lit höher als 1936 (284 447 597 Lit). Für die einzelnen Ministerien steht der Staatshaushaltsplan folgende Summen vor: Ministerium für Landesverteidigung: Einnahmen 0,54 Millionen Lit, Ausgaben 90 Millionen Lit (davon 65 Millionen Lit ordentliche Ausgaben, 25 Millionen Lit außerordentliche Ausgaben), Innenministerium: Einnahmen 3,13 Millionen Lit, Ausgaben 30,79 Millionen Lit (davon 29,28 Millionen Lit ordentliche Ausgaben und 1,51 Millionen Lit außerordentliche), Finanzministerium: 242,95 Millionen Lit Einnahmen (davon 186,85 Millionen Lit ordentliche und 56,09 Millionen Lit außerordentliche), Ausgaben 37,02 Millionen Lit (davon 33,13 Millionen Lit ordentliche und 3,89 Millionen Lit außerordentliche), Landwirtschaftsministerium: Einnahmen 28,81 Millionen Lit (davon 28,45 Millionen Lit ordentliche und 0,35 Millionen Lit außerordentliche), Ausgaben 33,69 Millionen Lit (davon 24,48 Millionen Lit ordentliche und 9,21 Millionen Lit außerordentliche), Bildungsministerium: Einnahmen 3,03 Millionen Lit, Ausgaben 56,80 Millionen Lit (davon 44,22 Millionen Lit ordentliche und 12,58 Millionen Lit außerordentliche), Verkehrsministerium: Einnahmen 52,57 Millionen Lit, Ausgaben 67,7 Millionen Lit (davon 49,95 Millionen Lit ordentliche und 17,7 Millionen Lit außerordentliche), Außenministerium: Einnahmen 0,97 Millionen Lit, Ausgaben 5,28 Millionen Lit (davon 4,78 Millionen Lit ordentliche und 0,5 Millionen Lit außerordentliche). Ferner steht der Staatshaushalt vor für die Präsidentschaft der Republik: Einnahmen 1,14 Millionen Lit, Ausgaben 0,27 Millionen Lit, dem Seim: Einnahmen 1500 Lit, Ausgaben 0,72 Millionen Lit, das Ministerkabinett: Einnahmen 0,38 Millionen Lit, Ausgaben 3,98 Millionen Lit, den Staatsrat: Einnahmen 799 Lit, Ausgaben 0,32 Millionen Lit, das Generalkommando: Einnahmen 0,61 Millionen Lit, Ausgaben 0,94 Millionen Lit. In die erste Lesung über den Staatshaushalt wird der Seim wahrscheinlich am Sonnabend, dem 27. November, treten und an diesem Tage auch die Budgetkommission wählen, der der Staatshaushaltsplan zur Prüfung und Durcharbeitung übergeben wird. Die Annahme durch den Seim dürfte erst in der nächsten Session, die am 1. Februar 1933 beginnt, erfolgen.

Bei „Maifas“ und „Vienocentras“ steigen Ankauf und Ausfuhr

h. Kanas, 26. November. Die Aufkaufstätigkeit der großen genossenschaftlichen Organisationen hat in den letzten Monaten eine bedeutende Steigerung erfahren, die die Ergebnisse des Vorjahres weit übertrifft. Dies gilt insbesondere von den beiden großen Gesellschaften: der Schlachthausgesellschaft „Maifas“ und dem Milchverarbeitungsverband „Vienocentras“. So hat „Maifas“ allein im Oktober ein Vieh und Geflügel um 74,9 Prozent mehr aufgekauft als im Oktober 1932. Dieser hohe Prozentsatz an Viehaufkauf erstreckt sich selbstverständlich nicht in gleicher Höhe auf alle Vieh- und Geflügelarten, sondern ist nur das Mittel des Gesamtergebnisses, wobei zu berücksichtigen ist, daß an Enten 300 Prozent, an Hühnern sogar 400 Prozent mehr aufgekauft wurden als im Vorjahr und sich diese Zahlen auf den Durchschnittsprozentsatz selbstverständlich sehr erhöhend auswirken. Immerhin ist die Steigerung des Aufkaufes gerade in den großen, wichtigen Massenartikeln beachtlich und war im Oktober d. J. im Vergleich zum Oktober 1932 größer: bei Schweinen um 17,5 Prozent, Rindvieh, Kalbern, Schafen 46,6 Prozent, Kaninchen 24,7 Prozent, Geflügel 113,7 Prozent.

Die besseren Absatzmöglichkeiten und Bedingungen führten auch zu einer Steigerung der Ausfuhr mengen- und wertmäßig. Im ganzen exportierte „Maifas“ im Oktober 4121 Tonnen für 5,9 Millionen Lit gegen 3323 Tonnen für 4,1 Millionen Lit zur gleichen Zeit des Vorjahres, was einer Mengensteigerung von 24 Prozent und einer Wertsteigerung von 29,3 Prozent gleichkommt. Auch „Vienocentras“ führte im Oktober mit 151 Millionen Kilogramm Butter 193 606 Kilogramm mehr als im Vorjahr aus. Eine prozentual noch größere Steigerung hat die Gierausfuhr erfahren. Auch auf das Anlandsgeschäft der „Maifas“ wächst von Jahr zu Jahr. 1924 verkaufte „Maifas“ auf dem Anlandsmarkt für 0,15 Millionen Lit, 1931 für 7,4 Millionen Lit, 1932 für 10,8 Millionen Lit, in den ersten acht Monaten d. J. für 7,8 Millionen Lit. Im vergangenen Jahre machte der Anlandabsatz wertmäßig bereits 25 Prozent des Gesamtumsatzes der Gesellschaft aus. Während in den Krisenjahren das Unternehmen gezwungen war, unter allen Umständen auch zu niedrigsten Preisen im Anland abzusetzen, haben sich die Verhältnisse seit 1,5 Jahren geändert. Bei steigenden Auslandspreisen ergaben sich gleichzeitig erhöhte Möglichkeiten, die Produkte, die in den Krisenjahren ausschließlich auf dem Anlandsmarkt abgesetzt werden mußten, auch im Ausland abzusetzen, was sich insbesondere in einer Erhöhung der Anlandsbereife auswirkte. Im Anlande verfiel die Gesellschaft a. H. über 45 Läden, in denen 150 Personen angestellt sind.

Schaufenster und Fenster eingeschlagen

h. Kanas, 26. November. In Schaulen und Umerge ist es in den letzten Tagen wieder zu jüdischen Ausschreitungen gekommen. In der Nacht vom 21. zum 22. November wurden in Schaulen über 40 Fenster von jüdischen Wohnungen, eines jüdischen Gymnasiums, einer jüdischen Privatschule und auch drei große Schaufenster einer jüdischen Firma die allein einen Wert von etwa 1000 Lit haben, eingeschlagen. Die Untersuchung hat ergeben, daß eine Anzahl von Personen an diesem Treiben beteiligt gewesen sein muß, da es innerhalb kurzer Zeit in weit auseinandergelegenen Stadtteilen vor sich ging. Die Polizei fahndet nach den Tätern. Wie gemeldet wird, sind

ähnliche Ausschreitungen auch in Umerge vorgekommen.

Zwölf Kommunisten in Warschau zu Zuchthaus verurteilt

Warschau, 25. November. (Gta.) Das Warschauer Landgericht hat am 24. November zwölf Kommunisten mit Zuchthausstrafen von vier bis acht Jahren bestraft; sämtliche Verurteilten sind Juden. Sie haben unter der Leitung kommunistischer Lehrer versucht, in der Garnison Lomza kommunistische Zellen zu errichten. Dasselbe Gericht verurteilte im Einzelverfahren den Kommunisten Jwanitski zu drei Jahren Zuchthaus, weil er das Geld angebot für eine spanische Pilsaktion sammelte, das Geld jedoch in Wirklichkeit für sich behielt.

Unbefristete Vertagung in Brüssel

Schlußsitzung der Ostasien-Konferenz

Der chinesische Vertreter macht Vorbehalte, und Italien lehnt die Erklärung ab

Brüssel, 25. November. (Gta.) Die Ostasien-Konferenz hat am Mittwoch ihre Schlußsitzung abgehalten, in der die angekündigte Erklärung erteilt wurde.

Der chinesische Delegierte Wellington Koo nahm dazu Stellung, in dem er u. a. ausführte: Der neue Entwurf betont, wie der ursprüngliche, gewisse allgemeine Grundzüge. Die chinesische Delegation glaubt jedoch, daß eine bloße Betonung dieser Grundzüge nicht als ein befriedigendes Ergebnis der Konferenz betrachtet werden kann. Sie behauptet, daß ihre auf der Konferenz vorgebrachten Anregungen hinsichtlich der Annahme gewisser positiver und konkreter Maßnahmen von der Konferenz nicht geprüft worden sind. Sie stellt fest, daß die Unterbrechung der Konferenzarbeiten nur zeitweilig sein soll und daß diese für zweckmäßig gehalten wurde, um gewissen an der Konferenz teilnehmenden Regierungen Zeit zu einem Meinungs-austausch zu geben und sie weiter alle Methoden untersuchen zu lassen. Was diese weiteren Versuche einzelner Regierungen betrifft, so muß die chinesische Delegation ihre Überzeugung dahin aussprechen, daß ein solches neues Bemühen nur dann erfolgreich sein kann, wenn es bald und in aktiver Weise erfolgt.

Wellington Koo erklärte zum Schluß, daß er der Konferenz-Erklärung mit diesen Vorbehalten zustimme.

Der italienische Delegierte Graf Aldrovandi Marescotti erinnerte daran, daß er schon zu Beginn der Konferenz Zweifel an ihrer Nützlichkeit ausgesprochen habe. Diese Zweifel hätten sich voll auf bestätigt. Er halte die jetzige Vertagung für durchaus gerechtfertigt und würde sogar die Auf-lösung der Konferenz für das Richtige halten. Nicht einverstanden sei die italienische Delegation mit den Argumenten, die in der Erklärung enthalten seien. Daher könne Italien der Erklärung nicht zustimmen.

Außerdem sprachen in der Sitzung Lord Chamberlain, der Tessa und Norman Davis; sie hoben hervor, daß es sich nur um eine — allerdings unbefristete — Unterbrechung der Konferenz handle.

Frankreich muß eine „Politik der direkten Verbindung“ führen

Delbos über seine Reise nach London und Mittel- und Osteuropa

Paris, 25. November. (Gta.) Gestern nachmittag machte der französische Außenminister Del-

Tokio feiert

Ein Jahr lang Antikomintern-Pakt

„Kein faschistischer, gegen andere Staaten gerichteter Bloß...“

Tokio, 25. November. (Gta.) Die erste Jahresfeier des Antikomintern-Paktes und den Beitritt Italiens feiert Tokio heute mit reichem Flaggenschmuck in den Farben der drei Länder. Ein besonders festliches Kleid haben die öffentlichen Gebäude angelegt, aber auch die Hauptstraßen sind reich geschmückt.

Vor der Eröffnung der offiziellen Feiern tauschten der deutsche und der italienische Botschafter sowie Außenminister Hirota Glückwünsche aus, in denen auf die Bedeutung des Paktes hingewiesen wird, der sich nicht nur bewährt, sondern mit dem Beitritt Italiens eine besondere Note erhalten habe. Hirota betont in seiner Adresse, daß das Abkommen nichts mit einem üblichen Interessensbündnis zu tun habe, sondern den Ausdruck einer geistigen Gemeinschaft bedeute. Der Pakt sei kein „faschistischer, gegen andere Staaten gerichteter Bloß“, sondern er sei offen für alle Völker, die sich im Kampf gegen den Bolschewismus mit Deutschland, Italien und Japan geistig verbunden fühlen.

Tokio, 25. November. (Gta.) In informierten japanischen Kreisen verlautet, daß die japanische Regierung anlässlich des Gedenktages der Unterzeichnung des deutsch-japanischen antikomunistischen Vertrages am 25. November die spanische nationalistische Regierung offiziell anerkennen werde.

Berlin, 25. November. (Gta.) Aus Anlaß des Gedenktages der Unterzeichnung des deutsch-japa-

Deutsche Agrarpartei droht mit Austritt aus der Regierung

Prag, 25. November. „United Press“ meldet: Bei der letzten Sitzung der Kammer erregte der Abgeordnete der Deutschen Agrarpartei Ernst Böhm, mit seinen Ausführungen großes Aufsehen. Die Deutsche Agrarpartei gehört zu den sogenannten Aktivisten, d. h. jener Gruppe von Parteien, die die Regierung unterstützen. Die Partei hat sechs Abgeordnete im Parlament und ihr Mitglied Franz Spina gehört dem tschechoslowakischen Kabinett als Minister ohne Portefeuille an.

Böhm erklärte, daß seine Partei aus der Regierungsmehrheit austreten werde, wenn die von der Regierung versprochene Gleichstellung der deutschen Bevölkerung mit der tschechischen nicht unverzüglich durchgeführt werde. Er fügte hinzu, daß die Regierung zwar wohl die besten Absichten habe, daß jedoch die Durchführung dieser Absichten von der tschechischen Bürokratie beeinträchtigt würde.

hos im Auswärtigen Ausschuss des Abgeordnetenhauses ausführliche Mitteilungen über seine bevorstehende Reise nach Warschau, Bukarest, Belgrad und Prag und erwähnte die Gründe und Umstände, die diese Reise veranlassen. Nach der Sitzung wurde ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem es heißt, daß Delbos in seiner Mitteilung für die diplomatische Lage in Mittel- und Osteuropa beleuchtet habe. Er habe den Wunsch Frankreichs, seine freundschaftlichen Beziehungen mit anderen Staaten auszuweiten und unermüdet in friedlichem Geiste für eine volkswirtschaftliche Reorganisation und Annäherung zu arbeiten, betont. Es wurden an den Minister verschiedene Fragen gerichtet. Delbos freute sich besonders darüber, daß er zusammen mit dem Ministerpräsidenten Chaumeaux nach London reisen könne, wo mit den Ministern der englischen Regierung die verschiedensten wichtigen und aktuellen internationalen politischen Fragen behandelt werden sollen.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Mistler, dankte dem Außenminister für die Mitteilung und wünschte namens des Ausschusses Erfolge für die Reise nach London und Mitteleuropa.

Ergänzend wird noch mitgeteilt, daß Delbos in seiner Mitteilung auch kurz die Vorfälle erwähnte, die sich in den letzten Monaten in den Ländern, die er zu besuchen sich angedacht, abgespielt haben. In Erwiderung auf Ausführungen des sozialistischen Abgeordneten Grumbach, der Zweifel an der Nützlichkeit der Reise Delbos hegte, machte der Außenminister längere Mitteilungen über die Notwendigkeit, daß Frankreich eine Politik der direkten Verbindung führe. Er erwähnte u. a., daß diese Reise in vollem Einverständnis mit Großbritannien erfolgen werde. Diese Mitteilungen befriedigten Grumbach und die übrigen Ausschussmitglieder, und sie stimmten der Reise Delbos einstimmig zu.

In Erwiderung auf eine Anfrage erklärte Delbos, daß seine Reise nach London keine Erwiderung auf die Reise von Lord Halifax nach Deutschland sein soll. Es sei ganz natürlich, daß der englische Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Eden offiziell und direkt die französische Regierung über die Ergebnisse der Reise Lord Halifax informieren und ebenso mit beiden französischen Ministern die grundlegendsten und aktuellsten Fragen der internationalen Politik beraten wollen.

Paris, 25. November. (Gta.) In unterrichteten französischen Kreisen verlautet, daß Ministerpräsident Chaumeaux und Außenminister Delbos am 28. November abends nach London fahren und am 1. Dezember zurückkehren werden.

Scheich Saadi zum Tode verurteilt

Jerusalem, 25. November. (Gta.) Das Militärgericht in Haifa führte am Mittwoch vormittag als ersten Militärgerichtsprozess eine Verhandlung gegen den Ältesten von am Montag bei Jenin gefangenen vier arabischen Freischärler durch. Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen, doch waren Pressevertreter zugelassen. Der Angeklagte, der jede Schuld abstreift, war der 30-jährige Scheich Farhan Saadi, ein enger Freund Fauzi Kaufschis, der im vorigen Jahre der Anführer der arabischen Freischärler war, und jetzt verbannt ist. Der Militärgerichtshof fällt das Todesurteil.

Die Urteilsbestätigung liegt in Händen des Höchstkommandierenden der britischen Truppen in Palästina. Seine Entscheidung ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Der Prozess gegen die drei übrigen Gefangenen wird später durchgeführt.

Jerusalem, 25. November. (Gta.) Die arabische Verteidigungsarmee und andere arabische Organisationen sowie hervorragende Einzelpersonlichkeiten bereiten eine sofortige Eingabe an den Palästina-Kommandierenden der britischen Truppen in Palästina vor, durch die sie die Beendigung des zum Tode verurteilten Scheich Saadi erwirken wollen.

Göring reist nach Oesterreich

Paris, 25. November. (Gta.) Der Wiener Korrespondent des „Jour“ teilt mit, daß dort Gerüchte verbreitet seien, wonach noch in dieser Woche Göring nach Oesterreich kommen werde. Er werde zusammen mit dem österreichischen Außenminister Schmidt an einer in Tirol stattfindenden Jagd teilnehmen. Diese Gerüchte sind jedoch noch nicht bestätigt.

Bekanntlich sind der österreichische Kanzler Schuschnigg und Außenminister Schmidt wegen der österreichischen Haltung Deutschland gegenüber nicht einer Ansicht. Schuschnigg vertritt die Ansicht, daß die von Schmidt geführte Annäherungspolitik an Deutschland nicht die gewünschten Resultate gebracht habe. Schuschnigg habe nach der Feststellung, daß die von Schmidt geleitete Politik nur allein zu einer Ausdehnung des Nationalsozialismus in Oesterreich beigetragen habe, beschlossen, sich von Schmidt zu trennen. Infolgedessen wird Außenminister Schmidt gleich nach Neujahr zurücktreten müssen. An seine Stelle wird der Leiter des Presse- und Propagandadepartements Oberst Adam gewählt werden.

Um die Frage des Waffenstillstandes in Spanien

London, 25. November. (Gta.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Mail“ erklärt, behaupten zu können, daß eine der grundlegendsten Fragen, die der französische Ministerpräsident und Außenminister während ihres Besuches in London behandeln werde, die Frage des Waffenstillstandes in Spanien sein werde. Ein solcher Waffenstillstand sei, wie man aus dem Besuch Companys in Brüssel und Paris annehmen dürfe, durchaus möglich. Hierzu bemerkt die Zeitung, daß der Vorsitzende der katalanischen Generalidad, Companys, in Brüssel mit den Vertretern des Generals Franco zusammen-treffen werde. Man nimmt an, daß diese Unterredungen dazu führen können, daß die spanische Frage demnächst ganz anders behandelt werden wird.

Weiter schreibt dasselbe Blatt, daß die englische Regierung einen Ausweg, mit dem die spanische Frage endgültig gelöst und der Bürgerkrieg beendet werden könnte, sehr begrüßen würde. Eine solche Lösung der Frage würde die englisch-italienische Entente, der auch Frankreich zustimmen würde, außerordentlich erleichtern.

Trommelfeuer auf Madrid

Paris, 25. November. (Gta.) Wie „Havas“ aus Madrid meldet, haben am Mittwoch gegen 22,30 Uhr die nationalen Truppen mit einer heftigen Beschießung von Madrid begonnen. Bis Mitternacht seien 2000 Granaten abgefeuert worden; die Beschießung habe um Mitternacht noch angehalten.

San Sebastian, 25. November. (Gta.) Nach Berichten von Ueberläufern mitten in Madrid Tophans, Mitternachts und andere Schenke, die unter der durch Hunger und Kälte geschwächten Einwohner-schaft zahlreiche Opfer fordern.

Festige Angriffe gegen den französischen Innenminister

Paris, 25. November. (Gta.) Im Zusammenhang mit dem Vorgehen gegen die Geheimbünde wendet sich ein Teil der Pariser Morgenpresse heftig gegen den sozialdemokratischen Innenminister Marx Dormoy. So schreibt der Innenpolitiker des „Echo de Paris“: Wenn Frankreich eine fähige und gutwillige Regierung hätte, so wäre der sozialdemokratische Innenminister bereits verhaftet und des Verbrechens gegen die Sicherheit des Staates beschuldigt worden. Das französische Regime würde die Verantwortlichkeiten nicht lange überleben, mit denen Dormoy es mit seiner Inkonsequenz der Affäre Cagou-lards überhäufte.

Französischer General von der Polizei verhört

Paris, 25. November. (Gta.) Dem „Paris Soir“ zufolge, hat die Polizei am Mittwoch in der Wohnung des Generals Duffeigneux, dessen Name schon einmal im Zusammenhang mit den Waffen-funden genannt worden war, eine Haus-suchung vorgenommen. Anschließend wurde der General auf der Polizeipräktur längere Zeit verhört. Ueber die Ergebnisse der Haus-suchung und des Verhörs ist noch nichts bekannt.

Die Suche in Paris und Umgebung wird immer noch fortgesetzt. In Dieppe wurde ein weiterer betonierter Keller mit getarnten Ausgängen gefunden. Vier am Dienstag verhaftete Personen wurden unter Anklage gestellt.

Pariser Weltausstellung kostete 1,5 Milliarden Francs

Paris, 25. November. (Gta.) Vor Schließung der Weltausstellung wurden Zahlen veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß die Ausstellung den Franzosen rund 1 1/2 Milliarden Francs gekostet hat. Einige Gebäude der Ausstellung werden stehenbleiben. An Eintrittsgeld sind 150 Millionen Francs eingenommen; außerdem zehn Millionen Francs von Ausstellern für die Pacht der Ausstellungslöcher. Während der Ausstellung hatten etwa 88 000 Personen ein halbes Jahr hindurch Arbeit. Es wurden täglich für die verschiedenen Arbeiten etwa 180 000 Francs ausgezahlt.

Paris, 25. November. (Gta.) Die Pariser Weltausstellung schließt für die Eröffnungsdauer 1937 heute abend ihre Pforten.

London, 25. November. (Gta.) In der Nähe von Ranshan (Wessex) trafen zwei Flugzeuge eines britischen Kampffliegers in der Luft zusammen. Der Pilot der einen Maschine fand dabei den Tod.

Fanda - Aegyptens künftige Königin

Ein mathematisches Wunderkind - Motoren interessieren am meisten - Abenteuer in der Wüste und im Schnee

Das „F“ ist der glückliche Buchstabe des ägyptischen Königshauses. Fuad, Faruf, Fawzina, Faiza, Faika, Faibuna. König Fuad gab all seinen Kindern Namen, die mit einem F beginnen. Er hatte ein großes Vertrauen zu diesem Buchstaben und bestimmte, daß auch in Zukunft F der Anfangsbuchstabe aller Mitglieder des königlichen Hauses sei. Faruf, Fawzina, Faiza, Faika, Faibuna — die fünf Kinder des Königs Fuad. Und nun kommt ein neues „F“ hinzu. Fanda — die junge Braut des Königs Faruf. Suzi — Naz Zulfiar mußte ihren Namen wechseln und wird von nun an „Fanda“ heißen. Prinzessin Fanda wird also Kleopatras Nachfolgerin werden. Zwei „F“ werden den ehrwürdigen Thron der Pharaonen besteigen.

Abenteuer in Arosa

In dem großen Hotel in Arosa herrscht Aufregung. Ein Unwetter ist drohend über den Bergen aufgezogen. Alle Gäste haben sich in die Hotelhalle oder auf ihre Zimmer geflüchtet. Eben sind die höchsten Gänge des Hauses zurückgekehrt: Vier braungebrannte Mädchen in langen Stoffen und ein großer athletisch gebauter junger Mann, die ägyptischen Königsfinder. Königin Faruf und seine vier lustigen Schwestern. Alle Gäste sind zurückgekehrt bis auf einen. Zimmer wieder läutet beim Portier der Apparat aus dem Zimmer des Königs. Und immer wieder muß der Portier antworten: „Mein Mademoiselle Zulfiar ist noch nicht zurück.“ Eine Patrouille wird ausgesandt. Das Wetter draußen wird immer gefährlicher. Aus von der Patrouille fehlt nach jeder Nachricht. Suzi-Naz Zulfiar hatte den jungen König zum Frühstück begleitet und war dann mit ihren Eltern auf eigene Faust weitergewandert. Stunden der Angst und Sorge im Hotel. Alle zehn Minuten ein Telefonat von König. Es war schon spät am Abend, als sich die Gläser drehten und ein braungebranntes, kräftiggebautes Mädchen, atemlos und mit einer glühenden Krone aus Schneesternen in den schwarzen Haaren, in der Halle erschien. „Mademoiselle Zulfiar ist zurück!“ konnte der Portier in die Zimmer des Königs rufen. Mademoiselle Zulfiar hatte eine abenteuerliche Erfahrung gemacht.

Es war ein Abenteuer, wie es Suzi-Naz liebt. Immer lacht sie die gefährlichsten Situationen. Immer geht sie eigene Wege. Als sie 12 Jahre alt war, alambte Suzi-Naz nicht, daß die Wüste hinter Heliovalis sich viele Tagesreisen dehnte. Mein ritt die Zwölfjährige in die Endlosigkeit hinein. Das Monal Camptian Camel Corps mußte alarmiert werden und die Ausreiterin zurückholen. Suzi-Naz war schon als Kind wüstenbegeistert, eigenwillig und abenteuerlustig. Vor seiner Gefahr schreckte sie zurück. Alles mußte sie kennenlernen.

Leidenschaft für Hasen

Die Achtjährige konnte nicht mehr als zwei Perle eines Gedichtes auswendig lernen. In den Musik- und Philosophiestunden waren ihre Gedanken überall, nur nicht beim Unterricht. Die herrliche und ruhmreiche Vergangenheit ihrer Vorfahren interessierte Suzi-Naz überhaupt nicht. Aber Mathematik und Zahlen waren schon der Achtjährigen eine Leidenschaft. Mit neun Jahren brachte Suzi-Naz durch kluge und geschickte Rüge ihre älteren Brüder beim Schachspielen oft zur Verwirrung. Mit zehn Jahren beherrschte sie drei Sprachen vollkommen und liebte nichts mehr, als mathematische Probleme, die andere erst beim Abitur zur Aufgabe hatten, zu lösen. Elfjährig lernte sie eine vierte Sprache dazu und besaß ein kleines Laboratorium, in dem sie ganz ernsthaft wie ein wirklicher Forscher arbeitete. Es war sehr schwer, sie zur Konzentration in der Philosophie- und Geschichtsstunde zu bringen. Aber von jedem Flugzeug, das über den Garten flog, wurde Suzi-Naz die Marke. Sie brauchte gar nicht erst in den Himmel zu schauen. Sie erkannte es an dem tiefen oder helleren Ton des Motors. Die Achtjährige hat ihre Erzieherin darum, mit ihr zum Chauffeur des Hauses zu gehen damit er ihr den Mechanismus des Hauses zu erklären könne.

Kinderträume gehen in Erfüllung

Suzi-Naz träumte schon als Kind davon, einmal Königin zu werden. Wenn sie — als Entlein

des Ministerpräsidenten, der mit König Fuad befreundet war — mit den kleinen Schwestern des Kronprinzen spielte, fehlten die Kinder Suzi-Naz auf einen Thron und legten ihr aus bunten Federn einen Königsmantel um. Eines Tages zerriß die kleine Suzi während den Mantel, weil sie von nun an kein Kind mehr sein und nicht mehr spielen wollte. Als Suzi-Naz älter wurde, malte sie sich aus, was sie tun würde, wenn sie Königin des Landes sei. Suzi-Naz liebte den Fortschritt. Sie wollte viele vernünftige Sachen in Aegypten ein-

Millionäre in Bungalows

Vor Beginn teurer „Einheitsferien“ in der kalifornischen Wüste / Von Ernst Hillebrand

Newport, Mitte November. Kürzlich ist von den „Oberehnten“ Newport und anderer amerikanischer Großstädte eine Ferienfahrt in die kalifornische Wüste veranstaltet worden. Nicht daß man nun beabsichtigt, unter die Räder zu gehen, oder man ist drüber von dem Wunsche befeelt, ein Plätzchen Erde zu suchen, wo man hübsch unter sich bleibt und gewöhnliche Sterbliche weder einzeln noch scharenweise hindurchkommen.

„El Mirador“ heißt das Millionärshotel, das ein findiger Kopf vor einiger Zeit als weltabgeschiedene Oase in dem unwirtlichsten Teile der kalifornischen Wüste anlegte. Ein Wunderwerk vorwiegendster Ansprüche und Ausstattung — exklusiv wie kaum eine andere Gaststätte auf dem ganzen amerikanischen Erdteil! Die Saison beginnt etwa Anfang November und währt dort bis in den April des nächsten Jahres. Während der übrigen Monate ist es so heiß, daß es dort kein Mensch aushält, der in „El Mirador“ außer seiner Erholung nichts zu suchen gewillt ist. Aber während der Saison läßt es sich dort leben!

Auf zementierten Straßen gelangt man in vier bis fünf Stunden von Los Angeles mit einem schnellen Kraftwagen zu dieser verwunschenen Stätte. Der Weg führt zuerst durch ammutige Apfelsinenwälder, dann aber durch Doldland, durch triste Wüstengebiete ohne Baum und Strauch, bis endlich wie ein Märchen aus Laub und einer Nacht das Ziel der Reise — die Prunkfassade El Miradors in marmorner Weiße aufsteht.

Es ist ein Einheitshotel mit allem Komfort, wie es nur ein Paneechirm erkennen und gestalten konnte. Ringsherum nichts weiter als Dünen ohne Baum und Strauch, dehnt sich meilenweit die Wüste. Dafür aber wird der Besucher in El Mirador mit allem Entschädigt, was Zivilisation und raffiniertere Technik zur Pflege und Unterhaltung anprechtvoller Gäste heute auszubringen vermögen. Denn Geld und Geldeswert spielen hier eine, wenn auch nicht nebensächliche, so doch keineswegs beherrschende Rolle. Man befindet sich in einem Luxus-hotel erster Güte. Alles ist hier gleich teuer und nur für Leute eingerichtet, denen es auf einige Tausend-Dollar-Gehälter mehr oder weniger nicht so genau ankommt. Mister Jones von Alaska zahlt als Pelzwarenhändler größten Stilles den gleichen Preis wie Mister Brown, der Schlachthauskönig in Chicago oder Mister Steel, der feinste Schwere-industrielle in Frisco. Jeder von ihnen besteht mit seiner Familie einen Bungalow für seinen ausschließlichen Aufenthalt und zahlt dafür den „höchlich geringen“ Einheitspreis von rund 200 Dollar je Tag.

Für diese Summe kann der Gast allerlei verlangen. Man muß ihm schon etwas Besonderes bieten, will man ihn über das Wochenende hinaus noch zum Weibchen veranlassen. Es gibt keine gemeinsamen Mahlzeiten im Hotel, keine Table d'hôte und sonstigen Verpflichtungen. Jeder bleibt, wenn er will, hübsch für sich und seine Familie. Dafür hat der Gast auch die Annehmlichkeit, auf keine Mitbewohner oder Nachbarn Rücksicht nehmen zu müssen, sondern man haust, durch dichte Taxusheden äußerlich voneinander getrennt, nach dem altenglischen Grundsatz: My home is my castle.

Man will es hier den Europäern nachmachen. Ruhe und Naturidylle mit behaglichem Komfort, ohne von Touristenströmen und starkem Verkehr gestört zu werden. Man will ungestört faulenzeln!

fahren. Der Kräfte Vauer sollte sich ein Auto kaufen können. Flugzeuge sollten ununterbrochen über das Land fliegen. Und alle kleinen Kinder sollten an den Hof der Königin kommen können wie zu einer Mutter. Als Suzi-Naz das träumte, war sie 15 Jahre.

Eine englische Reise und die Folgen

Als Kind lernte Suzi-Naz, deren Mutter Hofdame der Königin Nazli war, Faruf kennen, aber nur sehr flüchtig. Bekannt wurden die beiden erst in England. Suzi-Naz wurde mit ihren beiden Schwestern May und Naaz in ein englisches College geschickt. In Bullard-Combe bei Kingston Hill lernte Suzi-Naz, die vorher viele große Reisen kreuz und quer durch Europa gemacht hatte, weitere Sprachen. Sie sollte Sekretärin ihres Vaters, der Richter am Ausländer-Gerichtshof in Alexandria ist, werden. In Kingston Hill lebten für einige Monate auch die vier „F's“, die Schwestern Königin Farufs, die Freundinnen von Suzi-Naz und ihren Schwestern. Auch sie sollten in England

lernen. Und in Kingston Hill besuchte sie König Faruf, der die drei Schwestern dann aufsuchte, ihn auf seiner Europareise zu begleiten. Jeden Morgen ritt König Faruf mit Suzi-Naz in London aus.

Sie möchte ihr Pilotenexamen machen

Suzi ist eine ausgezeichnete Natterin, wie sie überhaupt jeden Sport liebt. Im Speerwerfen gewann sie eine englische Meisterschaft, und in Arosa und St. Moritz, wo sie mit der ägyptischen Königsfamilie weilte, war sie eine bewunderte Skilauferin. Ihr größter Wunsch ist es jetzt, ihr Pilotenexamen zu machen. Ihre ganze Familie ist flugzeugbegeistert. Ihre Brüder sind leidenschaftliche Piloten. Suzi-Naz will ihnen nicht nachsehen. In ihrem Aeuferen ist die Prinzessin Fanda die Einfachheit selbst. Sie liebt es gar nicht, viel Zeit bei der Schneebereinung zu verbringen, und die schönsten Ballkleider sind ihr sehr gleichgültig. Die Prinzessin Fanda wird eine sehr moderne Königin werden.

Tobsuchtsanfall einer Mutter

N. Thorn.

In einem plötzlich auftretenden Tobsuchtsanfall wollte eine 35jährige Ehefrau ihren vierjährigen Sohn erwürgen. Dem Knaben, der sich befreien konnte, gelang es zu entfliehen. Als die Mutter hinter ihm herlief, riß sie den Kinderwagen um, in dem ihr vier Monate altes Kind lag, das bei dem Sturz ums Leben kam. Die Frau und ihr Sohn kamen ins Krankenhaus.

Was man dem Regus schenkt . . .

London, 25. November. Gaile Selassie beschwert sich bitter, so melbet „United Press“, über die allzu heftige Sympathie der englischen Bevölkerung. Nachdem in verschiedenen Zeitungen Meldungen aufgetaucht waren, daß der damalige Kaiser von Abyssinien sich in finanziellen Schwierigkeiten befinde, sind ihm zahlreiche „Geschenke“ in Form von Lebensmitteln, Kohlen, kleinen Geldüberweisungen und sogar Penny-Briefmarken zugegangen. Nun hat Gaile Selassie seinen königlichen Unwillen darüber Mr. Steedman, dem Sekretär der Abyssinien-Vereinigung, geäußert. „Ich bin ein armer Mann“, sagte er, „aber nicht auf Wohlhaben angewiesen.“ Seinem früheren Sekretär gegenüber erklärte er: „Denken Sie nur: der Kaiser von Abyssinien, der König aller Könige, ein Herrscher mit einem jahrhundertalten Ahnengeschlecht, soll jetzt milde Gaben annehmen!“ — Die Spender sind erlucht worden, in Zukunft ihre Gaben der Abyssinien-Gesellschaft zu übersenden.

Hollywoods „Extras“

werden von Gangstern erpreßt

Newport, 25. November. Wie der Korrespondent der „Daily News“ aus Los Angeles berichtet, werden die sogenannten „Extras“ von einer Erpresserbande bedroht, die ihnen mitteilt, daß man ihnen „jede weitere Arbeit unmöglich“ machen würde, wenn sie sich nicht bereit erklärten, regelmäßig die geforderten Summen zu zahlen. Diese Gangster haben die „Extras“ besonders durch die Drohung eingeschüchert, daß sie ihre ganze, für die Filmaufnahmen unentbehrliche Garderobe durch Zerschneiden mit Messern oder Uebergehen mit Säure zerstören würden. Es heißt, daß beinahe alle „Extras“ die geforderten Summen, die im allgemeinen zwischen einem halben und einem Dollar betragen, regelmäßig bezahlt haben. Gerüchte behaupten sogar, daß sich um dieses einträgliche Geschäft bereits ein Gangsterkrieg entwickelt hat.

Die Raffeteers werden auch für den vor kurzem geschehenen Mord an dem Filmschauspieler Hymie Miller verantwortlich gemacht. Es gelang der Polizei jetzt, einige Gangster zu verhaften, die sich als „Extras“ in die Filmateliers eingeschmuggelt hatten.

Wortwörter sind stärker als Fuchswitterung

R. K. Newport.

Jimmy Trollinger in Jackson im Staate Tennessee ist Besitzer eines Frühstücksmagazins, das heißt eines mit warmen Würstchen, Schweinerippchen und ähnlichen guten Dingen gefüllten Kastenautos, von dem aus er seine Kunden morgens und mittags während der Feiernstunden versorgt. Aus den Zeitungen erfuhr er, daß die Nationale Vereinigung der Fuchsjäger am nächsten Tage auf den Feldern bei Jackson eine große Schlepptage abhalten werde.

Das große Feld von Reitern mit der Meute hatte sich gerade in Bewegung gesetzt, und Trollinger folgte mit seinem Wurstwagen der Jagdgesellschaft auf der Landstraße in der Hoffnung, beim Jagdfrühstück seine Vorräte loszumachen. Eben war die Jagd in vollen Gang gekommen und kläffend sauste die Meute hinter der Fuchschleppe her, als nach und nach ein Hund nach dem andern von der Fuchswitterung abbog und seinen Weg zu dem Wurstauto nahm. Binnen kurzer Zeit waren alle Hunde der frischen Spur gefolgt, und die Jäger sahen sich von der Meute verlassen.

Der Jagdführer nahm die Sache philosophisch und meinte, Fuchshunde müßten doch einen wunderbar feinen Geruch haben, wenn sie auf zwei Kilometer Entfernung den Wurstwagen rochen. Ohne Meute konnte die Jagd nicht fortgesetzt werden, sie mußte abgeblasen werden, aber Trollinger wurde für seine Störung damit bestraft, daß nicht ein einziger der Jagdteilnehmer auch nur eine Wurstzettelchen für ihn kaufte.

Zurück zur Mittagsruhe

l. Newport.

Das Mittagsschläfchen („Nur ein Viertelstündchen“) verschwindet für den arbeitenden Teil unserer Mitmenschen immer mehr; es teilt das Schicksal so vieler anderer geruchloser Gewohnheiten unserer Eltern und Großeltern. Und doch ist es so viel wert! So viel, daß es die amerikanischen Berufsvergesellschaften in den Vereinigten Staaten sehr warm aus Herz legen. Sie empfehlen, nach dem Mittagessen eine Stunde völliger Ruhe im Hause walten zu lassen; aber völliger Ruhe. Kein Radio, keine Unterhaltung, nicht einmal Bücher soll man hören! Von einer solchen stillen Stunde haben die Kinder und die Ermüdeten einen Vorteil. Dem einen hilft sie, die Schularbeiten leichter zu bewältigen, aber auch die Nerven der andern werden den Segen einer solchen stillen Zeit wohlthätig empfinden.

Das Eis kommt! / Eisbrecher kehren heim

Dslo, Ende November.

In Dslo, in Hammerfest, Bergen, Trondheim, in Kopenhagen und Göteborg — ringsum im Norden füllen sich die Häfen. Vorbei ist die Zeit der Touristen — nun kehren die Eisbrecher heim. Sie kommen aus Grönland und Spitzbergen, von Island und Labrador.

Eigenartige Gestalten füllen nun die Häfen. Tausende von Seelenten und Fischern aus aller Herren Länder, härtig die Gesichter und dickvermummt die wichtigen Körper. Dem Meer und Eis haben sie einige Monate lang abgerungen, was der Norden hergibt nun aber befehlt der nahe Winter geheimerisch Halt.

Doch in ihrer Mitte sieht man einzelne Gestalten, für die auch der Winter keine Ruhepause ist. Sie werden noch weiterreisen, nach Berlin oder London, nach New York oder Tokio und dort von den Kathedern der Vortragskatheden aus über ihre Beobachtungen berichten oder im Laboratorium unermüdetlich jene wissenschaftlichen Kostbarkeiten weiter zu erforschen trachten, die sie mitbrachten aus der Welt des ewigen Eises. Andere wieder werden in ihren Aetioren jene Werke ausführen, zu denen der Norden stützenhafte Inspiration gab. Künstler, Forscher, Fischer, Matrosen — aus aller Welt kommen sie. Morgen werden sie auseinandergehen und nichts mehr wird äußerlich daran erinnern, daß sie alleamt monatelang unter einem gemeinsamen gewaltigen Eindruck standen. Es deutet aber prägnant er sich noch in jedem Gesicht. Es ist die tiefe Aug, den eine Welt meistert, deren Eis und Stürme, deren unermeßliche Weiten, deren Mangel an allen natürlichen Lebensvoraussetzungen jedes Vorbildern hindern will.

Noch spricht aus den härtigen Gesichtern, aus den aus den rauch gewordenen Stämmen, aus den aus den Grenzenlose gewöhnlichen Augen dies Erlebnis. Und

in den Hotels und Hafenschänken des Nordens feiert man in diesen Tagen die Heimkehr aus der Einsamkeit zur menschlichen Gemeinschaft.

Welche Vielfalt abenteuerlicher Erlebnisse und stummer Heldentaten! Schon vor ein paar Wochen sind jene Eisbrecher zurückgekehrt, die Andrés Alaschewski aufstanden — heute wimmelt es in Dslo von Gesichtern, die nicht minder abenteuerlich sind als jene. Da ist Kapitän Gottwaldt, Kommandant der „Fridtjof Nansen“. Kein Fischer im Eismeer, der dieses Schiff nicht kennt und liebt. „Fridtjof Nansen“ ist das norwegische Hilfsschiff für die Eisbrecher: es ist Eisbrecher, Schlepper, Quarantäneboot, Schwimmende Apotheke und Bergungsschiff in eins.

„Im März und April,“ so berichtet Kapitän Gottwaldt, „haben wir zweimal etwa zwanzig norwegische Fangschiffe ins Eismeer begleitet. Die erste Reise galt vor allem der Rettung von sechzehn Seelenten des Fangschiffes „Vesteris“. Sie waren am 10. März bei starkem Sturm abgetrieben worden und ihr kleines Boot, mit dem sie von der „Vesteris“ aus auf Fang gefahren, wurde blockiert von Eis. Eine ganze Nacht lang waren sie dürrig belagert im Freien, während der Schneesturm tobte. Am April suchten wir nach „Nordis“ und „Hanseat“, die verschollen waren; als wir sie endlich trafen lagen sie schon im Hafen. Es ist schlimm, daß diese Schuten noch keine drahtlose Telegraphie haben — kreuz und quer müssen wir durch das Eismeer fahren, nur selten trifft man ein Boot, bei dem man nach dem Verbleib der Verschollenen fragen kann. Die Ausrüstung aller im Eismeer kreuzenden Segler mit einer Seeanlage scheint mir das allerwichtigste für unsere Arbeit.“ Mit mir das allerwichtigste für unsere Arbeit.“ Mit der „Nansen“ ist auch Ingvald Svendsen heimgekommen — nun wird er den Winter in seiner

Heimat Tromsø verbringen. Aber im Februar wird er wieder in Dslo sein, wieder hinausfahren ins Eismeer. „Der alte Ingvald“, wie er hier und in allen Häfen Nordens heißt, ist eine jener Gestalten, die jeder Eisbrecher kennt. Er ist heute 71 Jahre alt; tiefe Furchen sind in sein Gesicht gegraben, aber die Gestalt ist straff und die Augen funkeln in klarer Schärfe. Er ist der wohl bekannteste Poise des hohen Nordens. Sein Leben lang ist er Eisbrecher gewesen; es gibt kein Revier in diesen kaum zugänglichen Zonen, das er nicht kennt. Sein Wort und sein Rat haben mehr Menschen aus sicherem Tode gerettet, als irgendwer in mitteleuropäischen Zonen zu ermessen vermöchte.

Recht interessant sind vor allem die Erzählungen von jungen Jägern, die das erste Mal „mit draußen“ waren. Was den Älteren schon selbstverständlich, was ihnen in diesem Sommer erstmaliges, überwältigendes Erlebnis: Immer wieder klingt aus ihren unbeholfenen Sätzen das Wort grenzenlos. Grenzenlos das Meer, grenzenlos das Eis, grenzenlos die Helle des Sommers und die ewige Nacht des Winters. Wenig nur ahnt der Außenstehende von diesem unerwöhnlichen stummen Aufbegehren, das Tausende und Abertausende von Seelenten und Fischern alljährlich von Februar bis zum November in diese Zonen bann, die Feinde sind allem, was Leben heißt.

Die Männer des hohen Nordens haben allesamt ein Gesicht das man aus Tausenden von anderen herausfindet. Woher sie auch kommen mögen — und kann eine Nation, die nicht vertreten ist —, welche Sprache sie auch reden: das gemeinsame Schicksal läßt sie äußerlich erscheinen, als seien sie ein besonders Volk. Haltung, Mund und Augen sind es vor allem, denen der Norden seinen Stempel gibt. Diese Männer fürchten nichts, denn sie beweisen es täglich, daß der Mensch härter zu sein vermag als die Natur.

Alfa Riffen.

Der Tiervater von Stellingen

Carl Hagenbecks Aufstieg zum größten Tierhändler der Welt

Ein Tatsachenbericht von Johannes Hall

Merkwürdiges Kinderspielzeug...

Wie alltäglich sah der Hamburger Fischhändler Gottfried Clas Carl Hagenbeck auch in den Nachmittagsstunden des 10. Juni 1846 an dem Pult seines Kontors in der Petersenstraße der Vorstadt St. Pauli und arbeitete.

Er hatte aus kleinsten Anfängen ein gutgehendes und ertragreiches Geschäft aufgebaut und war mit Recht stolz auf den Erfolg. Nun addierte er die Zahlenreihen zusammen, die er in der vergangenen Woche mit seiner steilen, etwas kantigen Handschrift auf die Gewinnseite seines Hauptbuches eingetragen hatte.

Daß die „Fischhandlung Hagenbeck“ florierete, konnte er ohne Ueberhebung feststellen. Noch war die Störzeit nicht beendet, und er hat bereits fast 5000 große Fische umgeleßt. Nahm man für einen gewöhnlichen Milchfisch den Durchschnittspreis von 8 Mark kurz an, so ergab sich eine ganz hübsche Gewinnsumme.

Zufrieden lächelnd schaute der Kaufmann durch das in der Sommerhitze blinkende Fenster, indes der in ganz Hamburg berühmte „Schauspieldirektor“ Dannenberg die Straße betrat, um seinen „Werberundgang“ für die Fischhandlung zu beginnen.

Dannenberg war ein altes Original. Er gab an Volksbeliebtheit seinem „Konkurrenten“ Alw Weber, der nebenbei bemerkt auch in den Diensten Hagenbecks stand, durchaus nichts nach. Seine helle Jacke, rote Weste und den unvermeidlichen weißen Zylinder kannten jung und alt, und wenn er, dem ein tiefschwarzer Wadenbart, eine seltsam eingedrückte Nase und kleine Goldbrille in den Ohren ein eigenartiges Aussehen verliehen, sich zeigte, blieben die Passanten stehen und warteten neugierig auf seine Ankündigungen.

Es dauerte auch diesmal nicht lange, bis seine durchdringende Stimme zu dem rechnenden Kaufmann im Kontor schallte: „Hört, Lüd! Frisch geräucherter Keesen! Bi Hagenbeck in de Petersenstroot giwt dat acht dicke, fette, warme Keesen für eenen Schilling!“

Gottfried Hagenbeck blickte auf die hohe Standuhr in der Ecke. Der lange Perpendikel schwang in seinem hölzernen Gehäuse mit leisem Knarren hin und her und der große, aus gehämmertem Messing gefertigte Zeiger verkündete fünf Minuten nach vier. Eine Unmutsfalte erschien auf der Stirn des Kaufmanns.

Pünktlichkeit war eine jener Eigenschaften, die nicht nur er selbst besaß, sondern auch von seinen Familienmitgliedern und allen im Hause Beschäftigten verlangte. Das erste Viertel der fünften Nachmittagsstunde war seit jeher dem Kaffeetisch, an dem sich die ganze Familie traf, gewidmet. Be-

sonders heute freute sich Gottfried Hagenbeck auf diese gemütlichen Minuten, da man den zweiten Geburtstag des kleinen Carl feierte.

Aber noch war keine Aufforderung zum Hinaufkommen aus der in der ersten Etage liegenden Privatwohnung erklingen, obwohl der Zeiger sich bedrohlich der Zwei näherte. Schon wollte der Kaufmann, ärgerlich über die unerklärliche Verspätung, das Kontor verlassen, als hastige Tritte von der Treppe her schallten und seine Frau kurz darauf weinend ins Büro kam.

„Carlchen ist verschwunden...!“

„Nana!“ antwortete der überraschte Vater mit einem seiner Lieblingsausdrücke, „der Jung' muß doch irgendwo stecken!“

„Ich habe mit den Mädels schon alle Zimmer durchsucht... vergebens!“

„So?... Da will ich mal selbst sehen!“ beruhigend klopfte er seiner Frau auf die Schulter und verließ hastig die Geschäftsräume. Sorgfältig wurde nun noch einmal das ganze Haus von unten bis oben und wieder von oben bis unten durchstöbert, aber nirgends war der kleine Ausreißer zu finden. Keiner der Angestellten hatte das Kerlchen gesehen, immer stärker rannen die Tränen der Mutter und der Mädchen, aber auch der sonst so ruhige Kaufherr verriet ängstliche Unruhe.

Schon wollte er Dannenberg zurückrufen lassen, damit dieser in den angrenzenden Straßen nach dem Knaben suchen konnte, und begab sich auf den Hof, um einen Lehrling fortzuschicken, als er plötzlich das helle Lachen seines Söhnchens vernahm, das jubelnd durch den Zaun des Nachbargrundstückes getrocken kam und mit den Händchen behutsam seine Schürze zuhielt. Und ehe der Vater in seiner freudigen Ueberraschung Worte fand, fragte das Kind wichtig:

„Nai' mal, Vater! Was hab' ich dadrinne?“ Auch die Mutter hatte die Stimme ihres Lieblings gehört und war, vor Glück noch lauter weinend, ebenfalls auf den Hof gekommen, um ihn an ihr Herz zu drücken. Doch der Zweijährige schob sie erregt von sich und sagte:

„Zu ihnen nicht weh!...“

Bei diesen Worten öffnete er seine Schürze. Im selben Augenblick rief Frau Hagenbeck einen gellenden Schrei aus und wäre vor Schreck ohnmächtig umgefallen, hätte ihr Mann sie nicht aufgefangen.

Aus der Schürze Carls sprangen... acht junge Ratten!

„Immer hereinspaziert, meine Herrschaften!...“

Es war ein warmer Märztag des Jahres 1848. Während in verschiedenen europäischen Hauptstädten erregte Menschenmassen gegen eine verhasste

Obriigkeit demonstrierten und Rufe wie „Nieder mit dem König!“ oder „Fort mit Metternich!“ erschollen, zeigte der Spielbudenplatz in St. Pauli ein friedlicheres Bild.

Wohl drängten sich auch hier die Einwohner in dichten Scharen, aber es war nicht politische Leidenschaft, die sie auf die Straße trieb, sondern die... Neugierde!

Diese galt dem Hühnermarderschen Museum, vor dessen Eingang ein Ausrufer im knallroten Frack der dänischen Postillione mit gravitätischen Schritten auf und ab ging und in pathetischem Hochdeutsch rief:

„Immer hereinspaziert, meine Herrschaften! Hier sind die ersten lebend gefangenen Seehunde aus dem eisigen Norden zu sehen! So etwas muß man gesehen haben! Das ist unglaublich, das ist noch nicht dagewesen! Erwachsene zahlen einen Schilling! Kinder nur die Hälfte!“

Seine verlockenden Anpreisungen hatten auch den gewünschten Erfolg. Eine endlose Schlange von Neugierigen zog durch das „Raritäten-Etablissement“, in dem in zwei großen Holzbothen wirklich sechs lebende Seehunde lagen. Man konnte nicht feststellen, wer erstaunte Augen machte, die Tiere oder die Menschen. Vermindert wurde diese Sensation aus den nördlichen Meeren angestarrt.

Aber nicht nur die in Hamburg noch nie gesehenen Seehunde bildeten das allgemeine Gesprächsthema auf dem Spielbudenplatz, sondern auch ein Knirps von vier Jahren, der furchtlos an den Bothen stand und mit seinen Händchen die „hätigen Ungeheuer“ streichelte. Mancher sorgenden Mutter lief es kalt über den Rücken, wenn sie die Kühnheit des Kerlchens gewahrte, und mehr als einmal wurde der Ausschreier gefragt, wer denn dieses tapfere Kind sei. Immer lautete seine beruhigende Antwort:

„Dat is keene Bangbüx nich, dat is Carl Hagenbeck!“

Die Schaustellung der Seehunde, in deren Besitz Gottfried Hagenbeck ganz zufällig gekommen war, bildete bald einen vollkommen neuen Zweig seines Geschäftes. Um sich nämlich von seinen bisherigen Störklieferanten unabhängig zu machen, hatte der Kaufmann eine Anzahl Fischer gegen festes Gehalt in seine Dienste genommen; sie waren kontraktlich verpflichtet, alles abzuliefern, was sie in ihren Netzen fingen. So kam es, daß sie eines Abends vor der Ausfahrt zurückkehrten und ihrem erstaunten Patron die ins Garn gegangenen Seehunde zeigten.

Als spekulativer Kopf kam der Fischhändler sofort auf die kluge Idee, die Tiere für Geld sehen zu lassen. Dabei ahnte er nicht, daß diese kleine Schau-



Mündliche Prüfung

„Wenn ich jetzt boxe, welche Muskeln kommen dann in Tätigkeit?“
„Die Lachmuskeln, Herr Professor!“

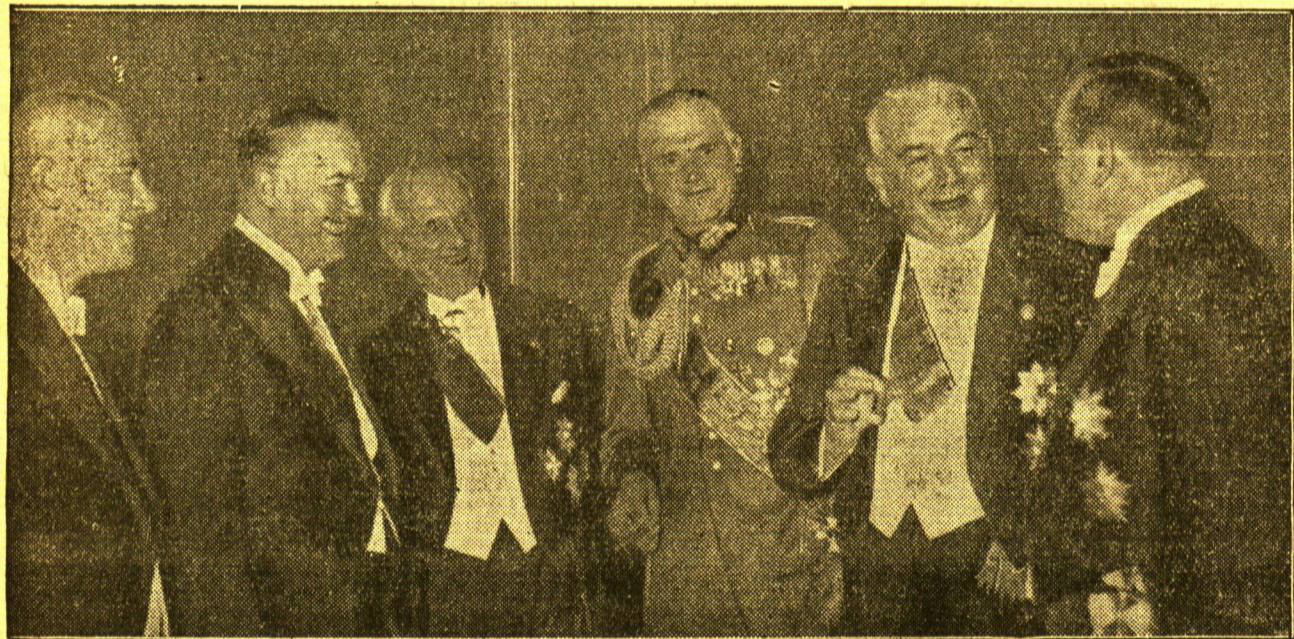
die zwanzig Jahre später unter dem Namen „Tierhandlung Hagenbeck“ Weltruf erlangte.

Ein Berliner Geschäftsfreund, dem er die Seehunde auf dem Spielbudenplatz zeigte, schlug ihm vor, die Tiere auch in der preussischen Hauptstadt auszustellen. Sie besahen damals einen großen Seltenheitswert, weswegen Hagenbeck den Rat befolgte und mit seinen zwei Holzbothen nach Berlin fuhr. Obwohl die politische Gärung dort schon sehr fortgeschritten war, wurde die Schaustellung in Krollsgarten ein glänzendes Geschäft. Selbst wenn man berechnete, daß der Hamburger Kaufmann durch einen Berliner Unternehmer später um den vereinbarten Verkaufspreis geprellt wurde, schloß das „Seehund-Unternehmen“ dennoch mit einem schönen Gewinn ab. Die Anschaffung der Tiere hatte ja nichts gekostet.

Durch diesen finanziellen Erfolg ermutigt, ließ er seine Fischer nunmehr eifrig nach Seehunden ausspähen. Er verschmähte jedoch wohlweislich, die inzwischen bekannter gewordenen Tiere selbst auszustellen, sondern verkaufte die in nächsten Jahren gefangenen Seehunde an reisende Schausteller weiter. Diese zogen dann mit ihnen von Messe zu Messe, von Jahrmarkt zu Jahrmarkt und führten sie dem erstaunten Publikum nicht selten als „Walrosse“ oder gar „Seelungsfern“ vor.

Auf diese Weise gliederte sich dem Fischgeschäft in der Petersenstraße langsam eine Tierhandlung an, da Hagenbeck auch nach anderen seltenen Tieren Umschau hielt. Ebe er sie weiterverkaufte, zeigte er sie gegen Entgelt auf dem Spielbudenplatz und auf dem allwintertlichen „Hamburger Dom“, der ihm mit seinem ständigen Rummel von Schauuden, Karrussells und sonstigen Anziehungspunkten Gelegenheit zu manch gutem Geschäft gab.

Wird fortgesetzt



Empfang zu Ehren der ungarischen Gäste im Hause des Reichspräsidenten in Berlin

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und seine Gattin gaben im Hause des Reichspräsidenten in Berlin den ungarischen Staatsmännern Ministerpräsident v. Daranyi und Außenminister v. Kanna einen großen Empfang, an dem hervorragende Persönlichkeiten der Regierung und der Diplomatie teilnahmen. Man sieht hier (von links) Reichsminister Dr. Frick, Ministerpräsident v. Daranyi, Außenminister v. Kanna, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg, Reichsaußenminister Freiherrn v. Neurath und den österreichischen Botschafter in Berlin, Tauschitz.

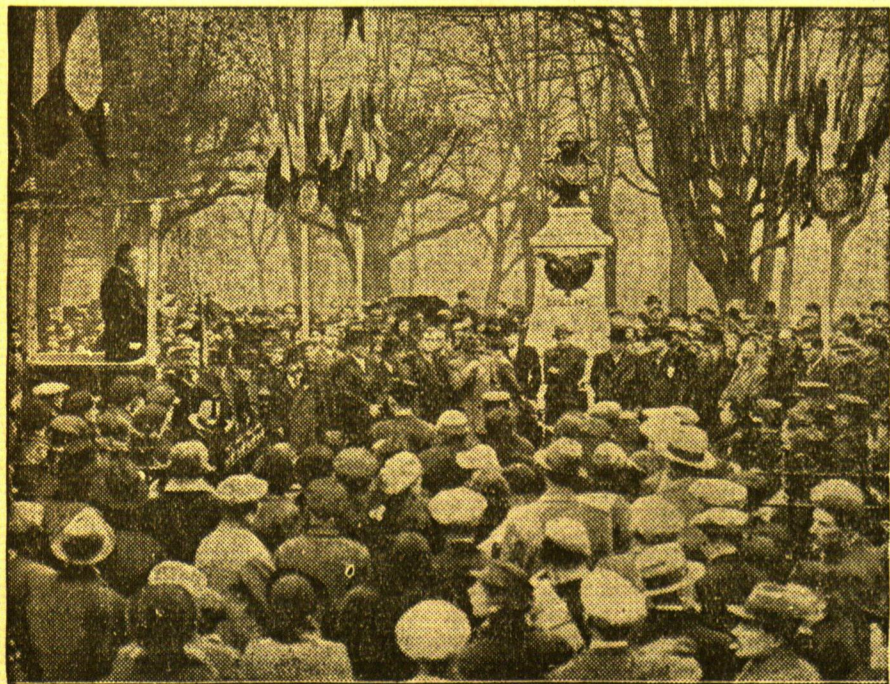


Herzog von Alba Spaniens Vertreter in London Nach einer Meldung des national-spanischen Senders ist der Herzog von Alba zum amtlichen Vertreter der National-Spaniens in London ernannt worden. Unter Bild zeigt den Herzog mit seinem Töchterchen im Hydepark in London. Herzog von Alba ist spanischer Grande und gleichzeitig Angehöriger des britischen Adels



Die Kapstadt-Fliegerin begeistert kleine Londoner für den „Flugsport“

Am Tage nach ihrer Rückkehr von dem Rekordflug London-Kapstadt-London, den sie mit dem englischen Piloten Clouston durchgeführt hatte, sah man die Fliegerin Frau Kirby-Green in einem großen Londoner Geschäftshaus, wo sie den Jünglingen etwas Begeisterung für den Flugsport beibringen wollte.



Frankreich feierte das Andenken Daguerres in Cormelles-en-Parisis

Im Departement Seine et Oise wurde in diesen Tagen der 150. Geburtstag Mandé Daguerres gefeiert, dessen Erfindung den ersten Anstoß zur Photographie gab. Unter Bild zeigt die Fete vor dem Denkmal Daguerres in seiner Geburtsstadt Cormelles-en-Parisis

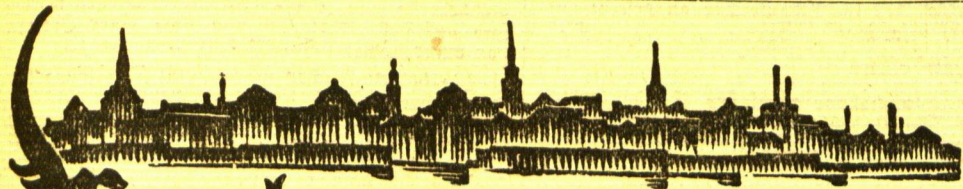


Leucht-Eimer gegen den Londoner Nebel In diesem Jahre hat London besonders stark unter dem bekannten Nebel zu leiden. In allen Straßenkreuzungen wurden die üblichen Nebelfeuer aufgestellt. Zum erstenmal bediente man sich dabei auch „Leucht-Eimer“, die mit einer langlam verbrennenden Naphthalinmasse gefüllt sind



Gaschutzunterricht in japanischen Mädchenschulen

Die Übung mit Gasmasken ist jetzt in den normalen Lehrplan der japanischen Mädchenschulen aufgenommen worden, um die absteigende Verbreitung des Gas-schutzes hinzuweisen. Hier sieht man Mädchen einer höheren Schule in Tokio beim Ueben mit verschiedenen Arten von Gasmasken



Memel, 25. November

Eine achtzigjährige Memelerin

Am heutigen Donnerstag begeht eine geborene Memelerin, Fräulein Ottilie Bauschus, ihren achtzigsten Geburtstag. 82 Jahre lang war sie Inhaberin eines Kolonialwarengeschäftes und hat sich in dieser Zeit viele Freunde erworben. Auch heute noch, nachdem sie sich schon lange von ihrem Geschäft zurückgezogen hat, hilft sie noch manchmal bei ihrer Nachfolgerin aus. Sie ist noch verhältnismäßig gesund und rüstig und liest jeden Tag ihre Zeitung. Im engsten Kreise ihrer Bekannten feiert sie heute ihren Ehrentag. Am Morgen erfreute sie ein Chor mit einigen schönen Liedern. Wir wünschen unserer alten Memelerin, die auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken kann, einen gesunden und segneten Lebensabend.

Ertaufführung „Das Mädchenparadies“

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Am heutigen Abend findet die Ertaufführung des Lustspiels „Das Mädchenparadies“ von Kurt Sellnik im Anrecht blau statt. Zu neuen Sonntagspreisen wird die Operette „Das Land des Lächelns“ von Franz Lehár am Sonntagabend 8 Uhr aufgeführt. Am Montag ist die Ertaufführung der Lustspieloperette „Gitta“ von Paul Fiebig und Karl Heinz Rudolph mit der Musik von Bernhard Stimmeler angefügt. Das Werk ging bereits über eine ganze Anzahl deutscher Bühnen. Der Mitverfasser Paul Fiebig ist ein geborener Memeler und zurzeit als Schriftsteller in Augsburg tätig.

* **Bevollmächtigter Revisor der Apotheken und Drogerien im Memelgebiet.** Der Leiter des Chemischen Untersuchungsamtes, Dr. Eberhard Gutsch, hat am 25. November 1937 zum pharmazeutischen Bevollmächtigten des Memelgebietes für die Revision der Apotheken und Drogerien im Memelgebiet bestellt worden.

* **Dampfer „Baltanglia“ an der Nehrung festgehalten, aber wieder freigegeben.** Der dicke Nebel der letzten Tage wurde am Dienstag morgen dem englischen Tourdampfer „Baltanglia“ beim Ansteuern des Memeler Hafens an unserer Küste zum Verhängnis. Beim Anloten der Küste kam gegen 6 Uhr morgens das Schiff, das mit 1700 Tonnen Zement und 300 Tonnen Stückgut von London für Memel beladen war, mit gestoppter Maschine einige Kilometer südlich der Bärenschlucht auf der Nehrung fest. Die Schiffsführung bemühte sich sofort, das Schiff mit Vordrücken freizumachen. Beide Buganker wurden ausgefahren und dann mit forcierender Maschine gearbeitet. Die Arbeiten hatten bis mittags keinen Erfolg, als das kleine Polizeiboot „Partizanas“ an der Unfallstelle erschien. Der Führer des Bootes griff mit seinen geringen Kräften sofort handelnd ein und es gelang ihm, den großen Bruder, der nur ganz leicht mitschiffs festsaß, freizudrehen. „Baltanglia“ kam gegen 14 Uhr vom Grund los und konnte in vorzüglicher Fahrt die Memeler Hafeneinfahrt finden und unbeschädigt einlaufen. Von Danzig waren bereits die Vergungsdampfer „Weichsel“ und „Krantor“ mit einem Leichter zur Hilfeleistung

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Raunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Lurnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17,15: Schallplatten. 17,25: Musik-Schulstunde. 17,45: Violin- und Cellomusik. Am Cello: K. Engert. 18: Vortrag. 18,20: Schallplatten. 18,40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna-Nachrichten, Gita, Sport, Programm. 19,30: Literatur-Abend. 20: Aus Memel. 20,10: Vortrag. 20,25: Werke eines estnischen Komponisten. 21,20: Vortrag. 21,35: Violinmusik. 21,50: Gita. 22: Klavier-Sonate von Schubert. Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Gita, Abendprogramm. 17: Aus Raunas. 20: Pressechau. 20,20: Sport. 20,25: Aus Raunas. Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6,10: Lurnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,15: Frauenchor. 8,30: Großer Klang. 9,30: Für die Hausfrau. 10: Schulstunde. 11,35: Zwischen Land und Stadt. 12: Rundgebung aus Berlin. 14,15: Kurzweil. 15,30: Vortrag. 15,40: Tanz. 16: Nachmittagskonzert. 17,30: Hörbild. 18,10: Besperemusik. 19,10: Stallgeflüster (Mit Schallplatten). 19,45: Zeitstunde. 20: „Fidelio“, Oper von Beethoven. 22,20: Aus Zeitchriften. 22,35: Unterhaltungsmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10: Hörspiel für Kinder. 11,30: Schallplatten. 12: Rundgebung aus Berlin. 14: Unterhaltungskonzert. 15,15: Kinberlieder. 15,35: „Der Auffas“, Hörspiel. 16: Nachmittagskonzert. 18: Barnabas von Geozj spielt. 18,25: Vortrag über Gebankentese. 19,10: Und jetzt ist Feierabend! 20: Konzert aus Dresden. 21: „Zwei Frauen und ein Schiff“. Funkballade. 22,20: Worüber man in Amerika spricht. 22,30: Nachtmusik. Berlin (Welle 357). 19,10: Beliebte Melodien von Schallplatten. 20: Echo am Abend. 20,15: Zur Unterhaltung. 21: Opern-Konzert. 22,30: Nachtmusik. Breslau (Welle 316). 19,10: Funkbericht. 20: Musikalische Fundamente. 21,05: Hörspiel. 22,30: Nachtmusik. Hamburg (Welle 332). 19,10: Aus Oper, Konzert und Operette. 21: Musikalische heitere Hörfolge. 22,30: Nachtmusik. Leipzig (Welle 382). 19,10: Konzert aus Dresden. 21: Drei spannende Hörspiele. 22,30: Nachtmusik. Köln (Welle 456). 19,10: Seltene Musik aus der deutschen Oper. 21: Eichendorffs Tod. 21,10: Alte Musik. 22,30: Nachtmusik. München (Welle 405). 19,10: Abendkonzert. 21: Hörerwünsche. 22,30: Nachtmusik. Wien (Welle 507). 19,25: Ungeübte junge Komponisten. 20,05: „Don Juan Tenorio“, Drama. 22,20: Konzert für Violin und Orchester. 23,10: Zum Geburtstag des Schriftstellers von „Stille Nacht“.

ausgelaufen; sie wurden später funktentelegraphisch zurückgerufen.

* **Indisches Ballett kommt nach Memel.** Es ist gelungen, das gegenwärtig in Königsberg gastierende indische Ballett, die Tänzerin Menaka mit ihrer 15köpfigen Tanzgruppe und einem Original-Hindu-Orchester zu einem zweitägigen Gastspiel in Memel zu gewinnen. Nach den vorliegenden Presseurteilen über das Auftreten des Balletts im Deutschen Opernhaus in Berlin, der Staatsoper zu Dresden und an den meisten größeren Bühnen des Kontinents darf wohl auch hier mit einem außerordentlichen Erfolg gerechnet werden.

* **Auch Eltern dürfen ihre zur Fürsorgeziehung überwiesenen Kinder nicht ohne Wissen der zuständigen Behörde aufnehmen.** Der fünfzehnjährige Hermann S. war der Fürsorgeziehung überwiesen und nach Gropischken gebracht worden. Im Sommer 1936 erkrankte er, worauf er nach Hause beurlaubt wurde. Der genehmigte Urlaub

Heute neuer Roman

wurde überschritten, weil er angeblich noch immer krank sein sollte. Es wurde dann amtlich festgestellt, daß er wieder zur Anstalt zurück kam, und die Eltern wurden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen. Als der Junge nicht erschien, wurden Ermittlungen angestellt, und im Oktober konnte der Junge dann in der Wohnung der Eltern festgenommen und der Anstalt zugeführt werden. Die Eltern mußten sich nun dieserhalb vor Gericht verantworten. Der Vater gab an, seine Pflicht getan zu haben, indem er den Jungen zur Anstalt zurückgeschickt habe. Die Mutter wiederum gab an, den Jungen zur Bahn gebracht zu haben, dann sei er nach zwei Wochen krank zurückgekommen und habe ihr erzählt, daß er gar nicht zur Anstalt gefahren war, sondern sich auf dem Lande bei Bauern aufhalten würde. Da der Junge wieder krank gewesen sei, habe sie ihn aufgenommen, um ihn gesund zu pflegen, habe aber dem Direktorium hiervon keine Meldung gemacht. Dies soll nun einmal nicht sein, daher mußten die Angeklagten wegen Fürsorgeziehung vom 2. 7. 1900 verurteilt werden, und zwar anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von je acht Tagen zu einer Geldstrafe von je 60 Lit.

Stadtsamt der Stadt Memel

vom 25. November 1937.

Aufgegeben: Arbeiter Max Siegfried Klein mit Arbeiterin Selma Padubrin; Arbeiter Wolekowsk Radawicjus mit Arbeiterin Marijona Janiete Raiciniute; Arbeiter Willy Kurt Teichert mit Verta Kasten, ohne Beruf; Schlossermeister Erich Bläsner mit Arbeiterin Anna Helene Burwins, sämtliche von hier; Kaufmann Ernst Erich

Zauna der Synode des Memelgebietes

Aus dem Leben unserer evangelischen Kirche

Wahlen und Berichte — Die Gemeinde soll Vaternter und Glaubensbekenntnis mitsprechen

Am Mittwoch fand in Saale des Synodalggebäudes in Memel die erste ordentliche Tagung der dritten Synode des Memelgebietes statt. Ihr waren am Morgen des gleichen Tages eine Versammlung der Synodalen im Gemeindehaus und ein Gottesdienst in der St. Johanniskirche vorausgegangen.

Pfarrer Bömeleit, der Präses der Synode, eröffnete die Tagung und gedachte des verstorbenen Konfistorialrats Reids sowie verschiedener im letzten Geschäftsjahr verstorbener Kirchenratsmitglieder. Die Synode ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Darauf ergriff Generalsuperintendent Ober-eigener das Wort und erklärte, daß er und seine Konfistoriumsmitglieder zum ersten Male vor der Synode ständen, den Synodalen aber doch schon durch jahrzehntelange Arbeit im Dienste der Kirche bekannt seien. „Ihnen und der weiteren Öffentlichkeit sind Wesen und Ziel der evangelischen Kirche des Memelgebietes bekannt“, so führte er aus, „daß wir nur eine Politik haben: die Politik des Evangeliums, und daß wir in der Sprache reden, die von der Gemeinde gewünscht wird. Kirchliche Belange können nur von der Kirche gestaltet und geleitet werden, staatliche vom Staat. Ich kann hierbei die erfreuliche Feststellung machen, daß unsere Staatsbehörde mit der Kirchenbehörde in bestem Einvernehmen lebt.“ Das beste Zeichen dafür sei, daß der Präsident des Direktoriums zugleich Mitglied der Synode sei.

Da nur ein Mitglied der Synode nicht anwesend war, wurde die Beschlußfähigkeit der Tagung festgestellt. Rechtsanwalt Dr. Vohrens teilte mit, daß zu den Synodalwahlen nur ein ordnungsmäßiger Wahlvorschlag eingegangen sei, dessen Mitglieder geschlossen gewählt sind. Die Synode

erteilte einstimmig die Legitimation der Wahl, worauf die Mitglieder gemeinsam ihr Gelübde ablegten.

Bei den nun folgenden Wahlen wurde als Präses der Synode Pfarrer Bömeleit einstimmig wiedergewählt. Sein Stellvertreter ist Superintendent Podbus-Piktupönen. Als Schriftführer wurden Studienrat Dr. Dumat und Pfarrer Dglovie-Mattkischen gewählt. In den Kirchenrat des Memelgebietes wurden die Synodalen Landrat Buttkeleit-Hendekrug, Besitzer Bliese-Wannaggen, Besitzer Feldbus-Ruden, Gutbesitzer Sinnhuber-Cullmen-Jennen und Superintendent Podbus-Piktupönen, in den Rechtsausschuß Landgerichtsdirektor Korf-Memel, Landrat Buttkeleit-Hendekrug, Besitzer Feldbus-Ruden, Superintendent Podbus-Piktupönen, Pfarrer Wannags-Prökuls, Pfarrer Lokies-Memel und Pfarrer Eide-Hendekrug, in die theologische Prüfungskommission Superintendent Podbus-Piktupönen und Superintendent i. R. Jopp-Hendekrug und in den interkirchlichen Ausschuß Superintendent i. R. Novop-Hendekrug, Pfarrer Pries-Memel, Rektor Blobe-Memel, Besitzer Buttkeleit Pabisehen und Besitzer Bliese-Wannaggen gewählt.

Zu dem von uns seiner Zeit veröffentlichten Bericht über den Einbruch in dem Manufakturwarengeschäft Bruno Schwarz in Hendekrug, der Anfang

Hendekrug, 25. November

Schotter- und Kiesstraßen

Gemäß § 2 der Polizeiverordnung vom 31. Mai 1937 (Amtsblatt Seite 500/1) hat der Kreisaußschuß des Kreises Hendekrug bestimmt, daß die nachstehend aufgeführten Schotter- und Kiesstraßen unter die Vorschriften der genannten Polizeiverordnung fallen: Kreisstraßen — Schotterstraßen: Faneln — Windenburg, Kanuppen — Jakschken, Rudienen — Michelsakuten, Saugen — Sagatpurwen, Saugen — Bahnhof Kuforeiten, Hendekrug — Ramuten, Bausden — Pabisehen, Bögischen — Gr. Schillingen, Jaganaten — Uhlöfken, Uhlöfken — Schafunellen, Uhlöfken — Taitamischen. Kreis-Kiesstraßen: Nidken — Jagtellen — Bögischen, Kollischen — Tautischen, Pabisehen — Weichlauken. Kiesstraßen der Wegeverbände: Michelsakuten — Rogaischen, Kuforeiten — Petrellen, Kuforeiten — Mantwieden, Ostlinden — Mantwieden, Pabisehen — Tautischen, Gr. Augstmal — Jakschken, Bismard (Puttkammerstraße) — Sausgallen.

Versammlung des Vereins der Gastwirte und Kaufleute des Kreises Hendekrug

Am Mittwoch hielt der Verein der Gastwirte und Kaufleute des Kreises Hendekrug eine Mitgliederversammlung im Lokal des Kaufmanns Schwelms ab. Der Vorsitzende des Vereins begrüßte zunächst die Erschienenen und gedachte gleichzeitig des verstorbenen Mitgliedes Kaufmann Ferdinand Schintus, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Darauf wurden neue Mitglieder aufgenommen, und zwar die Kaufleute Franz Ulrich und Emil Krühner aus Hendekrug und Alois Schwarz aus Rof. Zu Kassenprüfern wurden Walter Voll und Richard Prosius neu bestellt. Es erfolgte darauf eine längere Aussprache darüber, daß von hiesigen Bierneiederlagen Bier und Spirituosen an Privatleute geliefert würden. Es wurde beschloffen, diesen Firmen anheimzustellen, keine Lieferungen an Privatleute mehr vorzunehmen, andernfalls sie mit einer Konventionalstrafe belegt werden sollen. Solche Firmen, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, sollen bei Einkäufen nicht berücksichtigt werden. Im Anschluß daran wurden interne Vereinsangelegenheiten erledigt. Mit einem gemächlichen Beschlusse endete die Versammlung.

* **Von der Viehverwertungsgenossenschaft Poge-**gen wurden am Mittwoch auf folgenden Verladestellen Schweine abgenommen: Memel 93 Stück, Prökuls 105 Stück, Hendekrug 153 Stück, Jaganaten 112 Stück, Stonischen 154 Stück, Pogege 170 Stück und Metzischen 57 Stück. Gezahlt wurden 48 Cent je Pfund.

Oktober erfolgte, erhalten wir jetzt eine Zuschrift von Kaufmann Bruno Schwarz, dem Inhaber dieses Geschäftes. In dieser wird erklärt, daß die damals von uns gewählte Ueberschrift „Halbes Warenlager gestohlen“, die natürlich nur die große Menge der Diebstähle bezeichnen sollte, aber nicht wörtlich aufzufassen war, von manchen Kunden so verstanden worden sei, als wäre nicht mehr genügend Ware in dem Geschäft vorhanden. Wenn auch damals in unserem Bericht die gestohlenen Waren im einzelnen aufgeführt worden sind, so daß schon aus diesem Grunde jeder Leser über den tatsächlichen Umfang der gestohlenen Dinge im Bilde sein konnte, so geben wir doch gerne der Erklärung des Herrn Schwarz Raum, daß der Wert seines Warenlagers das Vielfache von dem der gestohlenen Waren beträgt, daß das Lager nach wie vor sehr umfangreich ist und die Ansprüche aller Kunden befriedigen kann.

* **Bestohlen.** Der Besitzer Georg M. aus Neufah war am Dienstag während des Wochenmarktes in einer Gastwirtschaft gewesen und hatte dort auch eine Frau kennengelernt, mit der er einen kleinen Spaziergang unternommen hatte. Als er zurückkehrte, mußte er feststellen, daß ihm die Brieftasche mit 150 Lit, der Inlandspsak, ein Portemonnaie mit acht Lit und ein Taschmesser gestohlen worden waren. Da der Bestohlene keine näheren Angaben über die betreffende Frau machen kann, werden Personen, die die beiden gesehen haben und sachdienliche Angaben machen können, gebeten, sich auf dem Polizeikommissariat II in Hendekrug zu melden.

* **Von der Viehverwertungsgenossenschaft Poge-**gen wurden am Mittwoch auf folgenden Verladestellen Schweine abgenommen: Memel 93 Stück, Prökuls 105 Stück, Hendekrug 153 Stück, Jaganaten 112 Stück, Stonischen 154 Stück, Pogege 170 Stück und Metzischen 57 Stück. Gezahlt wurden 48 Cent je Pfund.

Schöffengericht Memel

Verfehlter Einbruch. Der Hausmann Pranas R. aus der Kasernenstraße in Memel hatte einen gerichtlichen Strafbefehl über eine Geldstrafe von etwa 200 Lit wegen Widerstandes und Beamtennötigung erhalten und dagegen Einbruch eingelegt. Ihm wurde zur Last gelegt, im August d. J. in einem Lokal in der Zeitstraße einen Polizeibeamten mit einer Pistole bedroht und sich geweigert zu haben, seine Ausweis-papiere zu zeigen und die Pistole abzugeben. Der Angeklagte bestritt, sich strafbar gemacht zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, dem vor dem wiederholt anbeimgestellt wurde, seinen Einbruch zurückzunehmen, wegen Widerstand und Beamtennötigung zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten und wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu 30 Lit, evtl. 3 Tagen Haft. Da der Angeklagte bisher noch nicht vorbestraft ist, wurde ihm nach Verbüßung einer Teilstrafe von einem Monat für die Reststrafe eine Bewährungsstrafe von drei Jahren angebilligt. Nimmehr hat der Angeklagte, allerdings zu spät, es doch bei einer Geldstrafe zu belassen, da er sonst seine Stelle verlieren und seine Familie brotlos werden würde.

und keine kirchenpolitischen Kämpfe. Die Sprache habe nie eine Scheidewand gebildet, und die jüngste Vergangenheit habe gezeigt, daß die Gemeinden das Bild einer geschlossenen Gemeinschaft nach außen geben.

Das Kirchenleben, so erklärte der Generalsuperintendent weiter, habe vom Jahre 1928 an keine besonderen Schwankungen gezeigt. Die Zahl der kirchlichen Trauungen sei gestiegen und betrage 96,80 v. H. Bis auf wenige Fälle würden also alle Paare kirchlich getraut. Die Zahl der Austritte aus der Kirche sei von 41 im Jahre 1929 auf drei im Vorjahre zurückgegangen. Demgegenüber ständen 20 Uebertritte. Die Taufen würden hundertprozentig von der Kirche vorgenommen. Die Zahl der kirchlichen Beerdigungen sei bis auf 92,77 v. H. angestiegen, und die Zahl der Konfirmanden habe sich von 1270 im Jahre 1932 bis auf 2308 im Jahre 1936 vermehrt. Die 31 Kollekten des Vorjahres, die von den Kirchenbehörden angeordnet wurden, hätten über 82 000 Lit erbracht. Eine einschneidende Veränderung sei bei der Zahl der Mischehen und damit bei der Zahl der katholischen Bevölkerung festzustellen. Vor dem Krieg wurden im Memelgebiet etwa 4000 Katholiken gezählt, 1928 betrug die Schätzung 10 000, und heute geht man nicht fehl, die Zahl auf 30 000 anzusetzen. Schmelz allein habe etwa 8000 Katholiken. Das sei eine zwangsläufige Erscheinung der Abwanderung auf der einen Seite und der Zuwanderung aus nur katholischen Kreisen auf der anderen Seite. 1928 gab es 293 Mischehen, 1936 dagegen schon 739 Mischehen mit 1166 Kindern, von denen 800 evangelisch und 362 katholisch ertragen wurden.

Im Memelgebiet sei in der 1925 zum letzten Male erfolgte Volkszählung festgelegt worden, daß es 128 790 Evangelische gebe. Diese Zahl sei heute zwar schon überholt, doch handle es sich nicht um sehr große Veränderungen. Es sei bemerkenswert, daß nur 80, höchstens 40 v. H. dieser Evangelischen im Jahre zum Heiligen Abendmahls kämen. Die Pfarrer müßten hier mit gutem Beispiel vorangehen, um dieses Verhältnis zu bessern. Die äußere Struktur der memelländischen evangelischen Kirche habe sich nicht gewandelt. Es gebe die drei Kirchenkreise Mem-

Hepbezug und Pögegen, von denen die beiden südlichen von Superintendent Podbus verwalzt wurden. In den drei Kreisen gebe es 32 Kirchen mit 88 Pfarrstellen, von denen 27 mit Pfarrern besetzt seien, die restlichen elf würden durch Pfarramtsverwalter betreut. Für die nächsten Jahre sei kein Mangel an jungen Geistlichen zu erwarten, da 14 junge Geistliche ordiniert seien. Trotzdem müsse man der Nachwuchsförderung größte Beachtung schenken und junge Menschen, die für diesen Beruf Eignung und Liebe hätten, fördern. Die Herberschule in Hepbezug habe daher die griechische und hebräische Sprache in ihren Lehrplan aufgenommen.

Der Besuch der Kirchen sei, besonders an Festtagen, zufriedenstellend. Auch die Jugend nehme regen Anteil am Leben der Kirche teil, was sich besonders bei den Treffen der kirchlichen Jugend zeige. Der Kindergottesdienst sorgte dafür, daß die Kinder schon früh die Liebe zur Kirche gewinnen. Der Gustav-Adolf-Verein könne im Rahmen der Kirche seine segensreichen Tätigkeiten entfalten. Besonders habe er es sich zur Aufgabe gemacht, den Evangelischen in der Diaspora Vitauen zu helfen. Die Heidenmission wurde nicht vergessen, sie sei vielmehr ein Lieblingskind der Kirche, und aus mancher Gemeinde seien Missionare auf das Missionsfeld gezogen, um dahin zu wirken, daß das Christentum als Weltreligion alle Menschen und Völker umfasse.

Neben dem innerkirchlichen Interesse stehe die Anteilnahme für die Erhaltung und Pflege der Kirchengebäude. In Pögegen wurde eine evangelische Kirche ihrer Bestimmung übergeben. Saugen erhielt ein schönes Gemeindehaus, während die Kirche neu ausgemalt wurde. In Ruden wurde der Grundstein zu einem ähnlichen Gemeindehaus gelegt, Wannaggen machte auch Vorbereitungen in dieser Hinsicht, Piktupönen besitze seit einiger Zeit ein Gemeindehaus, und noch manche andere Gemeinde habe ihre Pläne.

Die Kirche sei im Volksleben ein wesentlicher Faktor und besitze Ansehen und Wertschätzung. Neue „Propheeten“ fänden kein Gehör, und Sekte-ierer würden von den Gemeinden abgelehnt, während die christlichen Versammlungen, die der Kirche unterstünden, guten Zuspruch fanden.

„Tausenderte hindurch haben wir, seit Luthers großer Tat, im Memelgebiet dieses kostbare Gut des evangelischen Glaubens. Unsere Väter und Großväter haben uns dieses Erbe anvertraut, das das sicherste Fundament für einen Staat und eine Volksgemeinschaft ist. Halten wir es fest in unwandelbarer Treue zur Kirche, als das wertvollste Gut für uns und unsere Kinder und für unser ganzes Memelgebiet. Das walte Gott!“ Mit diesen Worten schloß Generalsuperintendent Ober-eigner seinen Bericht.

Farrer Bömeleit gab nun den Tätigkeitsbericht des Kirchenrates, der Angaben über Personalveränderungen bei der Kirche und dem Kirchenrat enthielt. Die Gründung des Kirchspiels Pögegen sei besonders hervorzuheben. Der Kirchenrat habe in 40 Sitzungen getagt, in denen u. a. die Verlesung von Geistlichen, das Dienstjahr und die Besoldung der Pfarramtskandidaten, der Druck von liturgischen Gesangbüchern und deutschen Katechismen beraten worden seien. Das Direktorium habe die Arbeit des Kirchenrates in jeder Weise gefördert.

In der nun folgenden Mittagspause, die die Synodalen bei einer gemeinsamen Mittagstafel vereinte, traten der innerkirchliche und der Finanzaußenstich zu den ersten Besprechungen zusammen. Um 3 Uhr nachmittags trat nach Wiedereröffnung der Tagung die Synode in die Beratung von verschiedenen Anträgen ein, deren bedeutendster den Vorschlag enthielt, die Gemeinde möge künftig das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis laut mitsprechen. Nach Beratung der Haushaltspläne der Synodal- und der Grundstücksfrage wurde die Entlastung der Rechnungen beider Rassen vorgenommen. Zum Abschluß der Synode wurden eine Umlage, der Kollektionsplan für das kommende Jahr und das Rechnungswesen der Kreisynoden behandelt. Mit Worten des Dankes schloß dann der Präses der Synode, Farrer Bömeleit, die Tagung.

Memelgau

Kreis Memel

Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Eröttingen

Der Landwirtschaftliche Verein Eröttingen hielt Mittwoch abend im Vereinslokal Karwowski in Eröttingen seine zweite Herbstversammlung ab, die recht gut besucht war. Nach Eröffnung der Versammlung gedachte der Vorsitzende des Vereins, Gutsbesitzer Kapust-Vankeiten, in ehrenden Worten des vor kurzem verstorbenen, langjährigen Mitgliedes, des Besitzers Janis Güns-Vatrahnen. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen in üblicher Weise. Dann erhielt Dipl.-Landwirt Chmelowski das Wort zu einem interessanten Vortrag über tierische und pflanzliche Schädlings- und deren Bekämpfung. In dem darauf folgenden Meinungs- und Wissensaustausch wurden verschiedene Fragen, die die Landwirtschaft interessieren, lebhaft erörtert. Außerdem wurde ein Schreiben an die Landwirtschaftskammer gerichtet, bei den zuständigen Behörden dahin zu wirken, daß der Zustand von jungen Leuten vom Lande nach der Stadt unterbunden, zumindest aber stark eingeschränkt würde, da die Landwirtschaft sonst eines Tages um Arbeitskräfte dastehen werde. Zum Schluß wurde noch beschlossen, in diesem Winter ein Fest zu feiern. Die Uebungsabende finden vorläufig einmal in der Woche statt, und zwar jeden Dienstag 7 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Heldegedenksfeier in Prökuls. Wie alljährlich, wurde auch an diesem Totensonntag unter Mitwirkung des Kirchen- und Bläserchors in feierlicher Weise der Helde des Weltkrieges gedacht. Am Nachmittag begaben sich mit ihren Fahnen und Wimpeln die Feuerwehr, der Handwerkerverein und die Prökulser Jugend im Zuge zum Heldegedenksmal, wo die Teilnehmer bereits zahlreich versammelt waren. Nach einer Ansprache von Amtsgerichtsrat Tennigkeit legten die Organisationen Kränze am Denkmal nieder, worauf das Lied vom guten Kameraden gesungen wurde. Anschließend fand eine liturgische Feier in der Kirche statt, eingeleitet durch Orgelspiel und das gemeinsam gesungene Lied „Wenn wir in höchsten Nöten sein“. Schriftverlesungen, Chorlieder des Kirchenchors und Sprechstücke des „Christlichen Vereins junger Männer“ wechselten nun miteinander ab. Auch trugen einige Jungen des C. N. J. M. Gedichte vor, in denen die Helde als „Held“ gefeiert wurden. Leben sie doch im Gedächtnis der Nachwelt weiter. Der Anführer von Farrer Gilde lag der Gedanke zugrunde: „Gott leben alle Toten“, auch die des Weltkrieges, deren Gräber zu „Hügeln der Auferstehung“ und deren Blut zu „Samen für neue Ernten“ geworden sei. Während die Glocken läuteten und die Orgel „Ich hatt' einen Kameraden“ spielte, wurden an den Gedenktafeln Kränze niedergelegt. Mit Gebet und dem Lied „Näher, mein Gott, zu Dir“ schloß die Gedenksfeier.

Ermittelte Diebstahl. — Verschiedenes aus Prökuls. Der Besitzer J. aus Vundeln hatte am Dienstag in seinem Fuhrwerk, welches er in der Einfahrt des Kaufmanns Stubert in Prökuls untergestellt hatte, Fleischwaren zurückgelassen. Als er nach einiger Zeit nach Hause fahren wollte, mußte er die Feststellung machen, daß die Fleischwaren gestohlen waren. Die sofort angestellten polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß sich das Diebesgut auf einem anderen Wagen, der ebenfalls in derselben Einfahrt untergestellt war, befand. Als Täterin konnte nun die Kätnerin K. aus Schwenzeln ermittelt werden. Sie war geständig und gab an, den Diebstahl aus Not begangen zu haben. — Während der Kaufmann R. aus Prökuls sich am Montag in seinem Kontor aufhielt, hörte er plötzlich das Klirren einer

Schaufensterscheibe. Es konnte nun festgestellt werden, daß ein schweres Risiko beim Anfahren mit einem Autoreifen einen 9 Pfund schweren Stein erfaßt und gegen die Scheibe geschleudert hatte. Es wurde nicht nur die starke Schaufensterscheibe eingeschlagen, sondern auch ein wertvoller Radioapparat, der im Schaufenster ausgestellt war, wurde stark beschädigt.

Kreis Hepbezug

Schule Iphluse-Moor geschlossen. Da der größte Teil der Schulkinder an Masern erkrankt ist, mußte die Schule in Iphluse-Moor bis auf weiteres geschlossen werden.

Einbruch in eine Gastwirtschaft in Minneiken. In einer der letzten Nächte wurde in der Gastwirtschaft Tagies in Minneiken ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Einbrecher hatte ein Fenster gewaltsam geöffnet und war in den Laden eingestiegen. Wahrscheinlich hatte der Dieb es nur auf Geld abgesehen, und da er in der Ladentafel nichts fand, nahm er nur eine Taschenlampe und vier Taschenlampenbatterien mit. — Ein Besucher aus einem Nachbarort war mit seiner Frau zu Besuch gefahren und hatte nur den Kutscher und das Hausmädchen zu Hause gelassen. Diese Grobheit nutzten beide aus, um sich einige freie Stunden zu bereiten. In diesem Zweck luden sie die Kutscher aus der Gastwirtschaft ein, und da nun zu einer solchen Feier auch die nötige Flüssigkeit fehlte, verschaffte sich der zurückgebliebene Kutscher gewaltsam Eingang in die verschlossene Wohnung seines Besuchers, aus der er eine Korbflechte mit etwa 40 Liter Fruchtwein entwendete. Das Hausmädchen spendete dazu aus der Speisekammer ihrer Hausfrau die notwendigen Lebensmittel für das kalte Büffet. Als die Gesellschaft gerade beim besten Feiern war, kam der Besucher mit seiner Frau etwas verrückt vom Besuch zurück. Das packte den Feiern aber garnicht, und sie griffen den Besucher und dessen Frau an. Dabei nahmen sie eine solch drohende Haltung an, daß der Besucher mit seiner Frau in die Nachbarschaft fliehen mußte. Die Angelegenheit ist der Polizei übergeben worden.

Kreis Dögegen

Ein Vorkommnis, das nicht einer gewissen Komik entbehrt, ereignete sich auf dem Wochenmarkt der Grenzstelle Schillingen an der Memel. Einem Händler entwichte aus dem Verschlag eine Gans, die sich trotz aller Bemühungen nicht einfangen ließ. Bald breitete sie ihre Flügel aus und flog über den Strom nach Deutschland, ohne über die „notwendigen Ausreisepapiere“ zu verfügen. Dort wurde die Gans eingefangen und dem Händler gegen eine Rücktransportgebühr von 1,50 Lit zugestellt.

Jagdverpachtung. Dieser Tage wurde im Gemeindeforum Cullmen-Wiedertaten die Jagdverpachtung der hiesigen Gemeinde öffentlich meistbietend auf die Dauer von 6 Jahren verpachtet. Angefichts der billigen Wildpreise war das Interesse sehr gering. Mit dem Höchstgebot von 25 Lit erhielt Besitzer Johann Schimkus-Weidutaten den Zuschlag. Der vorjährige Pächter hatte für die 1800 Morgen große Jagd denselben Preis gezahlt.

Samstag, 25. November

* **Behäutungsloser Schuß.** In Dilbikat, Amtsbezirk Makai, wollte ein gewisser L. D. sein Parabellum ausprobieren und schoß auf einen Stein. Die Kugel prallte aber von dem Stein zurück und schlug als Querschläger dem Schützen in den Unterleib. Er mußte sich sofort einer schweren Operation unterziehen.

Marktbericht

pr. Prökuls, den 24. November 1937			
Butter	Wund 1,30—1,50	Wetzkohl, Schok 4,50-5,00	
Eier	Stück 0,14—0,15	Karotten	Wtr 0,10
Weizen	3tr. 16,00	Wobeln	Wtr. 0,50—0,70
Roggen	3tr. 11,00	Schweinefl.	Wtr. 0,70—0,90
Hafer	3tr. 10,00	Rindfleisch	Wtr. 0,60—0,70
Berle	3tr. 10,00—11,00	Hammelfleisch	Wtr. 0,60
Gän e, leb.	Stk. 5,00	Raubfleisch	Wtr. 0,60—0,80
Eier, geschl.	3tr. 0,60—0,90	Hechte	Wtr. 0,40—0,60
Hühner	Stk. 3,50—5,00	Warte	Wtr. 0,20—0,5
Enten	Wtr. 0,30	Rander	Wtr. 0,60
Hühner	Wtr. 0,50—0,55	Wiese	Wtr. 0,10
Halen	Stk. 2,00—2,50	Doriche	Wtr. 0,20
Tauben	Stk. 0,50—0,80	Kerkei	Paar 28,00—35,00
Hepel	Wtr. 0,30—0,60	Lauerschweine	Stück 30,00
Rosenkohl	Wtr. 0,4	Schädelchweine	Wtr. 0,45

Ostpreußen

Irrefahrt zweier Fischer über die Ostsee

In diesen Tagen kehrten zwei Fischer aus Suwalki in Ostpreußen nach ihrem Heimatsort zurück, nachdem sie durch einen Sturm vermisst worden und auf der Insel Gotland nach einer Irrefahrt vor einer Woche gelandet waren.

Die beiden Fischer waren zum Dorfschlag hinausgefahren und hatten am Abend ihr Stackschen Brot, das sie mitgenommen hatten, schon verzehrt. Als sie nun heimkehren wollten, war es ihnen nicht möglich, gegen den Sturm anzukommen. Sie wurden immer weiter nach See abgetrieben, sahen schließlich das Leuchtfeuer von Brästörort und hofften, am nächsten Tag an Land zu kommen. Das gelang ihnen nicht. So ließen sie sich treiben und hofften, doch bald an Land oder in die Nähe eines Dampfers zu kommen. Sie setzten ein Leuchtfeuer als Notsignal, doch konnten die in der Ferne vorbeifahrenden Dampfer dieses kleine Leuchten nicht sehen. Der Wind trieb sie hin und her. Wieder einmal kamen sie in die Nähe der deutschen Küste, um erneut auf die offene See hinausgetrieben zu werden. Von Tag zu Tag wurden die beiden Fischer schwächer, da sie nur hin und wieder einen Schluck Seewasser zu sich nehmen konnten. Nach sieben Tagen zeigte sich ihnen endlich ein Leuchtfeuer, und am achten Tag wurden sie auf der Insel Gotland vollkommen entkräftet aus dem Boot gezogen. Mit dem Zug kehrten sie dann in ihre Heimat zurück, wo sie von den Angehörigen, die sie schon verloren geglaubt hatten, mit großer Freude empfangen wurden.

Raubmörder-Ehepaar nach fünf Jahren ermittelt

Nach fünffähriger Fahndung im In- und Auslande gelang es jetzt der Kölner Kriminalpolizei, einen Raubmord aufzuklären, der seinerzeit arktisches Aufsehen erregt hatte. Am 2. November 1932 wurden in einem Hause am früheren Rudolfplatz eine 61jährige Zimmervermieterin und ein 48jähriger Geliebter durch Revolverschläge getötet. Dem Raubmord wurden rund 3000 Mark geraubt. Die Nachforschungen hatten bisher keinen Erfolg.

Dieser Tage nahmen Kriminalbeamte im Stadtteil Eickel-Sitz den 30jährigen Otto Schönwald und in Bielefeld eine von ihm getrennt lebende 20jährige Ehefrau, geb. Morsbach, fest. Beide gaben die Tat nach langem Leugnen zu. Sie wollen den Raubmord in wirtschaftlicher Notlage verübt haben. Die Zimmervermieterin soll als lästige Frau aus dem Wege geräumt worden sein. Von den geraubten 3000 Mark mietete das Ehepaar eine Neubauführung, befruchtete seinen Lebensunterhalt und kaufte sich einen Kraftwagen. Der Täter und seine Frau stammen beide aus angesehenen Familien.

Explosionsunglück in einer Stahlgießerei

Kattowitz, 25. November (Sta). Am Mittwoch ereignete sich in der Stahlgießerei der Friedenschütte beim Abfüllen von Eisen eine schwere Explosion. Das umherspritzende flüssige Eisen traf 17 Arbeiter, die sämtlich schwere Brandwunden erlitten. Ein Arbeiter starb kurze Zeit darauf, drei weitere wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Die Ursache der Explosion konnte bisher nicht ermittelt werden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Kaffee? — Ja!
Aber nur den unschädlichen coffeinfreien Kaffee Hag

Blitz aus heiterem Himmel / Roman

van Maria Oberlin

1
Annette öffnete das Fenster und sah hinaus. „Es wird ein Gewitter geben. Schau dir nur den Himmel an!“
Der Doktor trat ans Fenster.
Am Himmel schwammen dumpfes Grau und kupriges Gelb ineinander. Die Luft war dick und schwer geworden, die Blätter an den Bäumen vorm Haus hingen müde und saftlos.
„Wenn's nur endlich losginge! Unerträglich diese schwere Luft vorher!“ Annette trat vom Fenster zurück, glitt sacht auf den weichen Hocker vor ihrem Frisiertisch. Sie trug noch das apfelgrüne Abendkleid, es schimmerte matt auf der bräunlichen Haut.
Der Doktor war am Fenster stehengeblieben, er rauchte seine letzte Zigarette vor dem Schlafengehen. Er fand da im blauen Schlafmantel mit schwachen weißen Tupfen darin; es war ein sehr elegantes Stück, dieser Schlafmantel; er sah nach dem Bringen von Wales aus, nach dem Helde in einem Gesellschaftsfilmm. Und er wirkte deshalb sehr fremd an Herrn Dr. med. Hans Buchholz, dem Chefarzt des Hauptstädtlichen Krankenhauses, neunundvierzig Jahre alt, verheiratet mit Annette, geborene Wieringen, mit der er drei Kinder hatte, von denen zwei schon erwachsen waren. Natürlich war so ein Schlafrock nicht nach seinem Geschmack, aber die beiden Großen hatten ihn zu Weihnachten geschenkt, sie waren eben eitel auf ihren Papa, diese Großen. Wahrscheinlich haben sie heimlich zu viel schlechte Hollywood-Filme, in denen unwahrscheinlich gut verdienende und sehr sorgfältig gefleibete Herren abenteuerter.

Dr. Buchholz drückte die Zigarette aus.
„Wunderbar, die Lieder, die du heute gesungen hast, Annette. Was war das eigentlich?“
„Brahms. Seine „Vier ernsten Gesänge“. Gefielen sie dir?“
„Sehr. Wirklich sehr. Willst du sie in Hamburg singen?“
„Ja. Was hältst du davon? Kerber meint auch, ich sollte es nur tun...“
„Bisthens schwere Kost für einen Lieberabend.“
„Bei dem Publikum? Ich glaube doch, daß ich's waagen kann.“
„Wiegen sie nicht etwas tief für dich?“
„Sind eigentlich für Alt gesetzt, aber ich schaffe es ganz gut.“
Schweigen. Stille. Ein leises Murren ging über das Haus hin, erste kleine Donnerstöße.
Annette Buchholz-Wieringen sah einen Augenblick lang nachdenklich in den Spiegel. Blasse Frau im apfelgrünen Pannelfeid, Mittelschleitel mit schönem Haaransatz, braunhaarig, kleine, rote Funken darin...
„Schau, Hans, ich meine das so: die Lieder sind für Alt gesetzt. Normalerweise werden sie von tiefstehenden dunklen Stimmen gesungen, schwermütig, sehr ernst. Bei mir sollen sie natürlich auch feierlich klingen, erhaben — überdies, so weit man so etwas gestalten kann. Aber ich meine, es braucht nicht unbedingt Dumpfes und Dunkles darin zu sein. Man müßte eben...“
„Sie liehst mutlos die schönen vollen Schultern an.“
„Das ist alles so schwer zu erklären, Hans. Sagen kann ich das nicht. Das muß ich eben singen. Weiß nicht, ob du mich verstehen kannst.“
„Da ist die Luft, wie immer. Und es hilft nichts, daß Doktor Buchholz sagt.“
„Natürlich versteht ich, was du meinst, Annette. Das ist eine ganz interessante Auffassung der Lieder. Umfritten vielleicht. Aber immerhin...“
Er bricht ab. Seine Stimme klingt heiser.

Er blüht auf den zartgoldenen getönten Nacken seiner Frau. Das Herz schlägt ihm plötzlich ganz verrückt gegen die Rippen.
Frau — seine Frau! Ganz fremde Frau! Ueber zwanzig Jahre verheiratet. Drei Kinder. Tage, Wochen, Monate, Jahre — immer zusammen. Man kannte sich, oh wie man sich kannte! Schwächen und Lebenswürdigkeiten, die kleinen Tüden — einer von andern. So eine lange Ehe, das ist doch, als habe man mit Millionenheiraten die Seele des Anderen abgelesen. Man wußte, was ein Stirnrunzeln bedeutete, ein Heben der Achseln, eine hastige verlorene Bewegung — Und doch, wenn es um Musik ging, rückte die vertraute Frau plötzlich weit weg, war entwichen auf einen fernen Stern, den man nie erreichte. Man stand nur unten und spähte die Kälte der Ferne. Und zwischen beide schob sich die gläserne Wand, klirrte ein wenig, schmerzte, war da, fest und unverrückbar und trennte Annette von ihm...
Vielleicht würde die Wand ein wenig verschwinden, wenn er sich jetzt zu Annette setzte und mit ihr sprach. Vielleicht über diese unerhörten schönen Lieder. Ueber Brahms? Er mußte eben still zuhören, wie sie leise sang, hauchart nur. Bis sie dann plötzlich aufsprang, ihn an den Hügel zog und die Lieder sang. Mit dieser vollkommenen, kristallinen, mitten ins Herz fallenden süßen Stimme, die ihn so tief ergriff, daß er nur dasitzen, die Hände vor's Gesicht gelegt und zuhören konnte — ganz weggeschwimmt aus dem alltäglichen Leben des braven und tüchtigen Chirurgen Hans Buchholz.
Ja, vielleicht würde sie weichen, die fremde Wand. Er müßte es versuchen. Aber er konnte das nicht. Es war einfach unmöglich, sich jetzt hinzusetzen und über Musik zu sprechen. — Er war heute um sechs Uhr aufgestanden. Genau um sechs.
Von sieben bis neun hatte er den Vortrag entworfen, den er auf dem Chirurgenkongress in Basel halten sollte —

Von neun bis elf war Privatpraxis. Gestopft voll natürlich wieder. Mit Menschen, die sehr bekümmert und sehr wichtig ihre großen und kleinen Leiden auspackten und ihm auspackten.
Von elf bis eins hatte er die Besuche auf der inneren Station gemacht. Bett an Bett und Brad an Brad.
Dann ist da noch der Bauer Rothenschulze eingeliefert worden, ganz tolle Sache; hat gepflügt und reißt eine Granate hoch, eine regelrechte Kriegsgranate, vielleicht beim Rückzug vergabener oder so. Sie ist ordnungsgemäß gepflügt, wie es sich für eine normale Granate geziemt und hat dem Bauer Rothenschulze das halbe Gesicht zerissen und einen Arm dazu. Am Nachmittag sind nochmal drei Verletzte gebracht worden. Der tödliche Autounfall. Das Mädchen, ein sehr hübsches junges Mädchen, mit einem sicherlich reizenden Kinn, hat nun kein Kinn mehr. Kein Kinn und keine Zähne, und der Brustkorb ist schwer gequetscht — genau wie bei den beiden Männern. Wie man das nun alles zusammenfassen soll!
Und das war ein ganz normaler Tag im Leben des Doktor Buchholz. Dann war er müde heim gekommen. Annette hatte Gäste. Marta sah klein und zierlich in einem der blauen Sessel des Musikzimmers, verschlang Annette mit den Augen. Alle liebten Annette, hingen an ihr... Kerber sah am hübschel, dachte da wie ein häßlicher aber unfähiger geheimer Drang-Itang und beglückte Annette, hinreichend wie immer. Die Kinder, die beiden Großen, sahen ganz still und hielten den Atem an. Genau so, wie der Kapellmeister Uhl, der überhaupt nichts mehr an diesem Abend sagte, nicht ein einziges Wort, der Annette nur die Hand küßte und einfach nach Hause ging. Ohne Zweifel war der Abend ein wenig verrückt, wie immer, wenn Annette gelungen hatte und man einfach an nichts anderes mehr denken konnte und am liebsten ganz allein war...
(Fortsetzung folgt.)

Die Politik muß aus der Kirche Eine Rede des Reichsministers Kerrl

Berlin, 25. November. Auf einer Kundgebung der NSDAP in den Stadtsälen in Fulda sprach Reichsminister Kerrl über Weltanschauung und Religion im nationalsozialistischen Staat. Der Minister erklärte u. a., so führte die „Berl. Börsen-Zeitung“ aus, Belehrungen darüber, was er als Kirchenminister zu tun habe, habe er sich von jeder Scharfzüngigkeit ferngehalten. Man habe ihm unterstellt, er habe die Gottesknechtenschaft Jesu als lächerlich bezeichnet. Er habe nicht daran gedacht, so etwas zu sagen.

Der nationalsozialistische Staat habe trotz der ablehnenden Haltung von anderer Seite von Anfang an seinen guten Willen, mit den Konfessionen zusammenzuarbeiten, bekundet. Mit der römisch-katholischen Kirche habe er das Konkordat abgeschlossen und in der evangelischen Kirche habe er alle Bestrebungen, zu einer einheitlichen Reichskirche zu gelangen, unterstützt. Ungehobene Beiträge an die beiden christlichen Kirchen gezahlt worden. Beide Kirchen hätten zusammen jährlich 105 Millionen, also im Dritten Reich bisher eine halbe Milliarde Mark an staatlichen Leistungen erhalten. Hinzu kämen die Kirchensteuern, die der Staat mit jährlich 200 Millionen für sie eingezogen habe, so daß sie im Dritten Reich bisher fast eine Milliarde Mark erhalten hätten. „Wie kommt man nun“, so fuhr der Reichsminister fort, „dazu, zu behaupten, der nationalsozialistische Staat und die nationalsozialistische Partei seien antikirchlich, antichristlich oder antireligiös eingestellt?“

Trotz der bewiesenen übergrößen religiösen Duldsamkeit hätten aber immer wieder Geistliche beider Konfessionen gegen den Staat gewühlt. Bezeichnend seien die 7000 Strafanträge, die seit dem Jahre 1933 gegen Vertreter der Kirche erstattet worden seien. Wenn die Religionsgemeinschaften ihrer Religion gefolgt wären, hätten sie in Frieden mit dem nationalsozialistischen Staat leben können. Bezeichnenderweise hätten die christlichen Freikirchen eindeutig anerkannt, daß sie niemals freier und ungehindeter das Evangelium verkünden könnten als im Dritten Reich. Ihre Vertreter, die nicht machtpolitisch, sondern religiös interessiert seien, seien von Kreisen der Bekenntnisfront angegriffen worden.

Das Bestreben der nationalsozialistischen Kirchenpolitik sei vielmehr, die politisierenden Kirchen wieder in wahrhaft religiöse Gemeinschaften umzuwandeln.

Der evangelischen Kirche gegenüber habe sich der Staat zuletzt durch die Einsetzung von Kirchenausschüssen bemüht, die vorhandenen Streitigkeiten zwischen den verschiedenen kirchenparteilichen Gruppen zu überwinden. Die Kirchenparteien aber hätten nicht gewillt. Der Führer habe nochmals in einem großzügigen Wählerlaß die hilfreiche Hand des Staates ausgeschreckt. Daß die Wahl bis heute noch nicht habe durchgeführt werden können, sei einzig und allein die Schuld der Kirche. Eine einheitliche Richtung sei in der evangelischen Kirche nicht herzustellen. Der Staat verhalte sich daher in Sachen dieser Wahl abwartend, nachdem sie von den Kirchenparteien vorerst selbst abgelehnt worden sei.

Der Religionsunterricht in den Schulen werde niemals behindert werden. Der Minister sagte hier: „Wir können nicht anerkennen, daß die Kirche ein Recht hätte, dafür zu sorgen, daß die Menschen auf allen Gebieten so erzogen werden, wie sie es für richtig hält, sondern wir müssen es dem nationalsozialistischen Staat überlassen, die Kinder so zu erziehen, wie er es für richtig hält.“

Der nationalsozialistische Staat sei, so führte der Reichsminister weiter aus, in keiner Weise, wie gewisse ausländische Pressestimmen behauptet hätten, an der Gründung einer nationalsozialistischen Staatskirche interessiert. Auch große Kirchenengese bereite er, der Minister, nicht vor. Der Minister schloß: „Das deutsche Volk wird sich in seinem Marsch in die Zukunft durch politisierende konfessionelle Kreise nicht aufhalten lassen!“

Nur 0,2 Prozent Kühe in Deutschland haben Maul- und Klauenseuche

Berlin, 25. November. (Sta.) Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ teilt mit, daß die Butterproduktion, obwohl an verschiedenen Stellen in Deutschland die Maul- und Klauenseuche herrscht, nicht zurückgegangen ist. Nach offiziellen Mitteilungen ist sogar in diesem Jahr noch mehr Butter produziert worden, als im vergangenen Jahr. Weiter teilt das Büro mit, daß offizielle Zahlen ergeben, daß nur 0,2 Prozent der Kühe in Deutschland an der erwähnten Maul- und Klauenseuche erkrankten.

Und in Frankreich...

Paris, 25. November. (Sta.) Wie „Epoque“ meldet, hat die Maul- und Klauenseuche in Frankreich für eine Milliarde Franzosen Schaden angerichtet. Die Seuche hat sich über 83 Departements verbreitet.

Ungünstige Aussichten im französischen Zeitungswesen

Paris, 25. November. (Sta.) Auf der Generalversammlung des Syndikats der französischen Zeitungswesen wurde einstimmig eine Erhöhung der Verkaufspreise beschlossen. Die Aussichten für das Jahr 1938 werden für das französische Zeitungswesen nach den bei der Tagung gemachten Angaben sehr ungünstig eingeschätzt. Die Papierpreise stiegen ständig, während die Zahl der Leser und die Einnahmen aus Anzeigen nicht im gleichen Maße folgten, zum Teil sogar zurückgingen.

Geschäftstreit in Beirut

Beirut, 25. November. (Sta.) Der für Donnerstag angekündigte Streik der Geschäfte in Beirut als Protest gegen das Vorgehen der Libanon-Regierung bei Kundgebungen der Jugendverbände hat bisher nur das Stadtzentrum erfaßt. Die Regierung ließ die Innenstadt durch bewaffnete Gendarmen und Polizei besetzen, die die Lädenbesitzer zum Deffnen ihrer Geschäfte zu zwingen verucht. Trotz der gespannten Lage haben sich noch keine Zwischenfälle ereignet.

Dublin, 25. November. (Sta.) Die Doktorarbeiten von Dublin haben beschlossen, wegen Lohnforderungen in den Ausstand zu treten. So werden heute früh 1800 Arbeiter nicht an ihrem Arbeitsplatz erscheinen.

Eine „Empfehlung“ des philippinischen Staatspräsidenten

„Manila — ein Ort für Shanghai“

Interesse und Befriedigung in amerikanischen Geschäftskreisen

Manila, 25. November. In einem Interview mit der „United Press“ gab der philippinische Staatspräsident Quezon eine Erklärung ab, daß alle ausländischen Firmen, die die Absicht hätten, Manila anstelle von Shanghai zum Hauptsitz für ihre Fernost-Unternehmungen zu machen, auf die unbedingte Mitarbeit und Unterstützung der philippinischen Behörden rechnen können. Diese Ausführungen des bekannten Staatsmannes sind als Antwort auf die Anfragen zahlreicher Geschäftshäuser anzusehen, denen bisher Shanghai als Basis für ihre gesamten Fernost-Interessen gedient hatte und die nun infolge des gegenwärtigen chinesisch-japanischen Konflikts an eine Verlegung ihrer Zentrale denken.

Wie Präsident Quezon erklärte, eigne sich die Philippinen-Hauptstadt besonders gut als „Ort“ für Shanghai, der bisher wichtigsten Handelsmetropole des ganzen Ostens. Nicht nur sei Manila noch niemals durch die Konflikte berührt worden, die in Shanghai immer wieder den ausländischen Geschäftsleuten das Arbeiten erschwerten, sondern es stelle auch mit seinen ausgezeichneten Schiffsverbindungen nach allen Teilen der Welt, seinen billigen Arbeitskräften und niedrigen Steuern einen idealen Umschlagplatz dar. Er wies auch darauf hin, daß die philippinische Regierung selbst einen großen Streifen Land direkt neben den modernen Hafenanlagen besitze, der den ausländischen Firmen für den Bau von Lagerhäusern usw. zur Verfügung stehen würde. Zum Schluß deutete Quezon an, daß man bereits einen Gesetzentwurf in Erwägung ziehe, der Manila zu einem Freihafen für den Durchgangsverkehr mache und es dadurch den britischen Häfen Hongkong und Singapur gleichstellen würde.

Wie man aus amerikanischen Geschäftskreisen erfährt, hat die Zustimmung des philippinischen Präsidenten in den Vereinigten Staaten allgemein Interesse und Befriedigung hervorgerufen. Wenn man auch geltend macht, daß die geographische Lage Manilas nicht so günstig für den amerikanischen

Handel ist wie die Schanghai (oder auch einiger japanischer Häfen), so hält man es doch nicht für ausgeschlossen, daß es einen großen Teil des Fernost-Handels an sich ziehen kann. Da die Verluste der Shanghaier Geschäftshäuser durch die Vernichtung von Waren und Baulichkeiten, die Verzögerungen in der Schifffahrt usw. außerordentlich hoch sind — man schätzt sie hier auf mehr als 100 Millionen Dollar — scheint die Verlegung ihres Geschäftsbetriebes nach Manila von zahlreichen amerikanischen Firmen ernsthaft in Erwägung gezogen zu werden.

Für Manila würde das eine beträchtliche Vergrößerung des Schiffsverkehrs und überhaupt eine Erweiterung seiner gesamten Wirtschaft bedeuten, besonders da sich in den interessierten Kreisen heute immer mehr die Ansicht durchsetzt, daß die Eroberung Schanahais durch die Japaner als endgültig zu betrachten ist. Denn selbst wenn die Ueberfiedlung nach Manila von manchen Firmen nur als eine vorübergehende Lösung während der Dauer des Konfliktes angesehen wird, so ist eine solche Maßnahme doch zu kostspielig, um sie so leicht wieder rückgängig zu machen. Es ist auch anzunehmen, daß die Nachteile Manilas hinsichtlich seiner geographischen Lage bei der Verknüpfung der Entfernungen durch die moderne Technik allmählich immer weniger ins Gewicht fallen werden.

U.S.A.-Stahlindustrie entläßt 500 000 Arbeiter

New York, 25. November. (Sta.) Der hier seit mehreren Wochen starke Geschäftsrückgang äußert sich in weitgehenden und immer steigenden Betriebsbeschränkungen bei verschiedenen Industriezweigen. In der Stahlindustrie sind beispielsweise gegenwärtig rund 500 000 Arbeiter von den Betriebsbeschränkungen betroffen.

Die Rüstungen der drei See-Großmächte

Ein „Wettlauf“ zwischen England, Amerika und Japan

Washington, 25. November. Die drei großen Seemächte — England, U. S. A. und Japan — sind durch die Ereignisse in China und durch die strategische Lage im Stillen Ozean in einen Wettlauf bei der Errichtung von gewaltigen, uneinnehmbaren Stützpunkten für ihre Kriegsmoronen und Luftstreitkräfte hineingezogen worden.

Die Furcht vor Somertrahland hat Japan veranlaßt, nicht nur sein eigentliches Inselreich in höchste Verteidigungsbereitschaft zu setzen, sondern auch viele der kleinen Inseln, die sich von Kamtschatka bis fast nach Guam erstrecken, mit Docks und Befestigungen zu Stützpunkten auszubauen. Man kann sicher sein, daß Japan auch versuchen wird — soweit es seine finanziellen Mittel gestatten — mit England und Amerika Schritt zu halten, die jetzt mit Rücksicht auf den chinesisch-japanischen Konflikt ihr Verteidigungsprogramm im Stillen Ozean und auf dem fernöstlichen Festland mit größter Beschleunigung durchzuführen.

Die zukünftige Marinepolitik der Vereinigten Staaten wird in hohem Maße von der endgültigen Lösung des Philippinen-Problems abhängen. Die Frage, ob den Philippinen gemäß dem jetzt gültigen Unabhängigkeitsgesetz erst 1946 oder schon früher die volle politische Unabhängigkeit gewährt werden soll, wird vermutlich den U. S. A.-Kongress in seiner nächsten Sitzung beschäftigen. Unabhängig davon sind aber die Vereinigten Staaten schon jetzt damit beschäftigt, in Cavite-Dlongapo bei Manila eine starke Verteidigungsstellung auszubauen, die verhindern soll, daß Feindseligkeiten auf amerikanisches Gebiet übergreifen. Außerdem wird die östlich von den Philippinen gelegene Insel Guam zu einem starken Stützpunkt der Vereinigten Staaten gemacht werden.

England hat inzwischen Singapur zu einer der stärksten Festungen der ganzen Welt ausgebaut und ist jetzt dabei, Hongkong in ähnlicher Weise

zu befestigen. Diese vier Stützpunkte — Guam, Cavite-Dlongapo, Hongkong und Singapur — bilden einen gewaltigen Ringel gegen den südwärts gerichteten japanischen Expansionsdrang. Ergänzt werden diese Befestigungsarbeiten durch den Ausbau Hawaii zu einem „Wabralter des Pazifik“ und die Schaffung einer mächtigen Basis für Luftstreitkräfte und Kriegsschiffe in Dutch Harbor, hoch im Norden auf den Aleuten.

Es ist selbstverständlich, daß Japan versucht, diese Pläne einer Umgehung seinerseits durch Bildung von starken Stützpunkten für seine Marine und seine Luftflotte zu durchkreuzen. So wenden die fremden Mächte ihre besondere Aufmerksamkeit den Plänen Japans auf den Karolinen zu, die unter japanischem Protektorat stehen. Die augenblickliche Zahl und Stärke der See- und Luftstreitkräfte der Japaner auf diesen Inseln ist nicht bekannt, aber eine starke Macht kann von hier aus im Kriegsfalle den Schiffsverkehr im Stillen Ozean erheblich stören. Von der japanischen Marinebasis auf Wako bei Formosa glaubt man, daß sie eine der gewaltigsten Verteidigungs- und Angriffszentren der ganzen Welt darstellt. Mächtige U-Boots-Flotten und starke Luftstreitkräfte sind hier zusammengezogen, riesige Munitionsmengen lagern in bombensicheren Unterständen und ausgedehnte Minenfelder können den Stützpunkt nahezu unangreifbar machen. Etwas nördlich von Formosa liegen die Nansei- und Ogasawara-Inseln, die beide mit weitreichenden Küstengeschützen schwer befestigt sind. Diese starken Stützpunkte bilden ein Gegengewicht zu den englischen und amerikanischen Festungswerken und machen jeden Angriff in dieser Richtung außerordentlich riskant. Im Norden der Nansei-Inseln liegt die Chinglai-Basis, die erste einer großen, aber unbekannteren Zahl von Befestigungswerken, die sich bis zum äußersten Nordende des japanischen Inselreiches erstrecken.

England soll noch 505 Millionen Pfund an Kriegsschulden bezahlen?

London, 25. November. (Sta.) Der „Daily Express“ meldet, daß nach Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen zwischen England und den Vereinigten Staaten im nächsten Jahr Besprechungen über eine endgültige Regelung der englischen Kriegsschulden aufgenommen würden. Die Verhandlungen über die Einzelheiten des kommenden englisch-amerikanischen Handelsvertrages seien übrigens praktisch bereits beendet.

Man erwartet, daß die Amerikaner zunächst einmal die volle Bezahlung der Kriegsschulden verlangen werden, die nach dem Kriegsschuldenabkommen von 1922 auf 920 Millionen Pfund festgelegt worden sei. Die Amerikaner würden, nach den Informationen des Blattes, jedoch das Zugeständnis machen, daß die von England von 1923 an gezahlten 415 Millionen Pfund insgesamt als Kapitalabtragung gelten sollten. Man werde England auffordern, die noch ausstehende Summe von 505 Millionen Pfund (rund 15 Milliarden Lit) in zehn Millionen-Jahresraten im Laufe der nächsten 50 Jahre zu zahlen. Am 14. Juni d. Js. noch habe der britische Botschafter in Washington im Namen der britischen Regierung das Angebot gemacht, die Veranlassungen über die Kriegsschulden wieder aufzunehmen, wenn immer die Hoffnung auf ein befriedigendes Ergebnis bestehe.

„Spanien-Krieg sicherer als - England“

London, 25. November. Bei einer Debatte über die Frage der Verhütung von Verkehrsunfällen kam im Oberhaus ein Gesetzesantrag Lord Mottistones zur Sprache, der sich dafür einsetze, daß die Behörden das gesetzliche Recht erhalten sollten, Kraftwagen zu beschlagnahmen, die von rücksichtslosen Fahrern gesteuert würden. Lord Mottistone

gebrauchte zur Begründung seines Antrags einen recht drastischen Vergleich, indem er meinte, auf den englischen Straßen würden jährlich durch Verkehrsunfälle mehr Menschen getötet als Zivilisten im spanischen Bürgerkrieg durch Kugeln, Granaten und Bomben. „Es ist sicherer für Zivilisten, trotz der Kriegsverhältnisse, in Spanien zu leben, als in England zu Friedenszeiten. Die Lage ist wirklich phantastisch.“

Francos Antwort in London eingetroffen

London, 25. November. (Sta.) Wie der „Daily Herald“ meldet, soll die Antwort General Francos auf die Note des Nichtmischungsausschusses über die Zurückziehung der Freiwilligen am Mittwoch beim Vorstehen des Nichtmischungsausschusses, Lord Plymouth, eingegangen sein.

Wieder eine Forderung der Japaner in Shanghai erfüllt

Shanghai, 25. November. Die Japaner haben einen weiteren Teil ihrer Forderungen vor dem Stadtrat von Shanghai durchgesetzt. Nachdem sich der Stadtrat gestern bereit erklärt hatte, drei von den Japanern benannte einflussreiche chinesische Persönlichkeiten, darunter den bekannten Finanzmann und Schwager Tschangfaichs, Sung, aus der Internationalen Niederlassung auszuweisen, hat der Stadtrat jetzt verfügt, daß das chinesische offizielle Nachrichtenbüro, „Central News“, die einzige chinesische Nachrichten-Organisation von Bedeutung, sowie fünf chinesische Zeitungen, die in Shanghai erscheinen, ihren Betrieb einstellen müssen. Die „Central News“ haben schon heute aufgehört, Nachrichten zu verbreiten. Ausländische Kreise sind gespannt, ob die Japaner auch ihre übrigen Forderungen, nämlich die Uebernahme des

Post-, Gerichts- und Zollwesens, in Shanghai durchsetzen werden. Vor allem der letztere Punkt berührt aufs empfindlichste die ausländischen Interessen in Shanghai, da das chinesische Zollwesen aufs engste mit dem Währungssystem Chinas und der Sicherung der vom Ausland gewährten Kredite zusammenhängt.

Die „Teilung Chinas“ begonnen

Tokio, 25. November. Nach japanischen Berichten aus Peiping habe die „Teilung Chinas“ nördlich des Gelben Flusses bereits begonnen. Nach „United Press“-Berichten sei unter der Bevölkung des nordchinesischen Gebietes in steigendem Maße der Wunsch vorhanden, sich in autonomen Staatswesen von dem übrigen China zu trennen. „Die gegenwärtige Lage deutet darauf hin, daß eine neue Verwaltung in Nordchina spätestens vor Ende des Jahres in Erscheinung treten wird.“ Die Bewegung zugunsten der Autonomie ist offensichtlich dadurch beeinflusst worden, daß aus Abordnungen der Provinzen Suiquan, Tschahar, und der Mongolei eine Vereinigung ins Leben gerufen worden ist, die ihr Hauptquartier in Kalgan aufschlagen wird. Bankinstitute dieser Gebiete haben eine „Mongolische Bank“ gegründet, mit einem Kapital von 1/4 Millionen Yuan. Hauptaktionär der „Mongolischen Bank“ wird die „Bank von Süd-Tschahar“ sein, die kürzlich mit einer Anleihe von 1 Million Yuan bei der Zentral-Bank in Mandschukuo gegründet worden ist.

Wiener Studentenstreik hält an

Wien, 25. November. (Sta.) Die Drohung der Wiener Rektoren, bei Fortsetzung des Vorlesungsstreiks mit den schärfsten Maßnahmen gegen die Studenten vorzugehen, hat nicht zu einem Abflauen der Protestbewegung geführt. Schon am gestrigen Vormittag versammelten sich an verschiedenen Punkten der Stadt Gruppen der Studierenden, um zum Unterrichtsministerium zu ziehen. Die Polizei hatte starke Aufgebote von Mannschaften bereitgestellt, und alle Zugänge zum Ballhausplatz und dem sich ihm anschließenden Minoritenplatz, auf dem sich das Gebäude des Unterrichtsministeriums befindet, abgeriegelt. Mehrere Veruche der Demonstranten, dennoch in die Innenstadt vorzudringen, wurden vereitelt.

Zusbruck, 25. November. (Sta.) Entgegen dem Beschluß der Medizinischen Fakultät, den Hochschulstreik einzustellen, blieb ein Teil der medizinischen Körperschaft den Vorlesungen fern. Als sich gegen Nachmittag zahlreiche Medizinstudenten und andere Hörer in der Aula versammelten, wurden sie vom Rektor zum Verlassen der Universität aufgefordert. Dieser ließ dann die Tore der Universität und die Zugänge zu den klinischen Instituten schließen. Nachmittags kam es in der Nähe des Anatomischen Instituts, das außerhalb des Universitätsviertels liegt, zu erregten Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Studentengruppen, so daß die Polizei eingreifen und Streikende auseinanderreiben mußte.

Hindenburg, 25. November. (Sta.) Der Bergungsmannschaft der Schachtanlage Döfeld der Königin-Luise-Grube ist es am Mittwoch nachmittag gelungen, auch das letzte Opfer des schweren Einsturzungsunglücks zu bergen.

Warschau, 25. November. (Sta.) Wie die Polnische Telegramen-Agentur „PT“ aus Mährisch-Odrau meldet, ist in letzter Zeit eine große Anzahl polnischer Staatsbürger, die in Unternehmungen des Grenzbezirks von Mährisch-Odrau tätig waren, unter Hinweis auf das tschechoslowakische Gesetz zum Schutze des Staates fristlos entlassen worden.

Rio de Janeiro, 25. November. (Sta.) Der brasilianische Bundespräsident Dr. Vargas hat am Mittwoch durch eine Verordnung sämtliche Gouverneure der Einzelstaaten, soweit sie bisher im Amte waren, befristet, sie aber ihres Gouverneurspostens entheben und zu „Interventoren“ (Bundesstatthaltern) ernannt.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervoransage für Freitag, den 26. November:
Bei Schwaden südlichen, später auf West drehenden Winden hebedt, leichte Niederschläge, zum Teil Eis und Schneeflocken, Tagestemperaturen um Null Grad.
Für Sonnabend: Milde.
Temperaturen in Memel am 25. November
6 Uhr: - 0,5, 8 Uhr: + 1,0, 10 Uhr: + 1,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Regen	Sichtweite in See
Memel	1021,0	S. 2	bed.	0,0	1	9
Uhlen-Grund (Südwest von Bornholm)	—	—	—	—	—	—
Fallm.	1021,2	S. 3	bed.	- 1,0	5	7/10
Riga	1021,9	S. 3	bed.	0,0	5	7/10
Udau	1021,0	S. 3	Schnee	0,0	3	4
Haparanda	1000,7	S. 3	bed.	+ 2,0	5	7/10
Hanholm	1017,2	S. 2	bed.	+ 2,0	2	8
Karlsh.	1015,5	S. 3	—	+ 2,0	5	7/10

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: S - Segeldampfer, MS - Motorschiff, Motorsegler, S - Segler, TD - Tankdampfer, R - Raddampfer

S i g a n a:
24. 11. 1806 S S Gaonia, R Karlsen, Aarhus, leer, B. F. R.
1807 S S Geer, R Fellmann, Danzig, leer, Rob. Menhofer

Z u s a n n a:
23. 11. 1812 MS Sies, R Prinz, Rotterdam, Holz, B. F. R.
24. 11. 1813 MS Gynna, R Tansen, Gothenburg, Butter, Englands, Rob. Menhofer
1814 S S Bernhard, R Schmidt, Geste, leer, Ed. Krause
1815 S S Uruwa, R Wiege, Kopenhagen, Holz, R. Menhofer
1816 S S Balteako, R Magill, Hull, Etüchaut, H. B. C.
1817 S S Golland, R Iffermann, Dänkirchen, Veilmaat, Schmederskn.
1818 S S Wina, R W. v. Stettin, Etüchaut, Ed. Krause
1819 S S Ubuu, R Varlen, Danzig, leer, Rob. Menhofer

Begestand: 0,48 m - Wind: S. 2 - Strom: aus-
Südlicher Tiefgang: 7,0 m.

Frankreichs Kriegsminister kontrolliert die Maginot-Linie

Paris, 25. November. Kriegsminister Daladier und der Chef des französischen Generalstabes, Gamelin, inspizieren, so meldet „United Press“, augenblicklich die Maginot-Linie, die französische Verteidigungslinie an der Ostgrenze. Sie werden sich besonders mit der Möglichkeit beschäftigen, gewisse Schlüsselpunkte der Stellungen weiter zu verstärken. Die Inspektion begann in den Kasernen in der Nähe von Longuyon an der Grenze des Großherzogtums Luxemburg. Dann wurden die beiden Leiter des französischen Verteidigungswesens in Nancy, das stärkste Korps der französischen Armee befehligt, das dazu ansersehen ist, beim plötzlichen Eintreten eines Kriegesfalls in wenigen Stunden die Grenzbesetzungen zu besetzen. Gelegentlich dieser Besichtigung wurde von den gesamten Truppen einschließlich Artillerie, Grabeninfanterie und Tanks eine solche Befehlsdurchführung. Heute werden die Besetzungen an der Saar-Grenze besichtigt und anschließend die im Elsaß. Ueberall werden die Truppen aus den Grenzgarisonen die gesamte Linie mit ihren Maschinengewehrnestern, Forts, betonierten Schützengraben, unterirdischen Munitionslagern, Lazaretten und Nachrichtensystemen besetzt und so ein dem Kriege möglichst ähnliches Bild bieten.

Die Maginot-Linie an der deutschen Grenze ist jetzt vollständig fertig. Sie besteht aus parallel zueinander verlaufenden Befestigungslinien, die an den wichtigsten Schlüsselstellungen eine Tiefe von fast 20 Kilometern erreichen. Anschließend wird jetzt von Montmédy an der belgischen Grenze entlang bis zum Kanal eine ähnliche Befestigungsanlage gebaut. Allerdings wird dieser Bau erst frühestens in zwei Jahren fertig sein. Der Generalstab hält die ganze Anlage für vollkommen uneinnehmbar und hat alle seine Mobilmachungspläne und die Verteidigungspläne des großen Hauptquartiers darauf abgestellt. Das Verteidigungssystem hat in seinem augenblicklichen Zustand rund zwei Milliarden Lit gekostet.

Vor Unterzeichnung eines italienisch-amerikanischen Handelsvertrages?

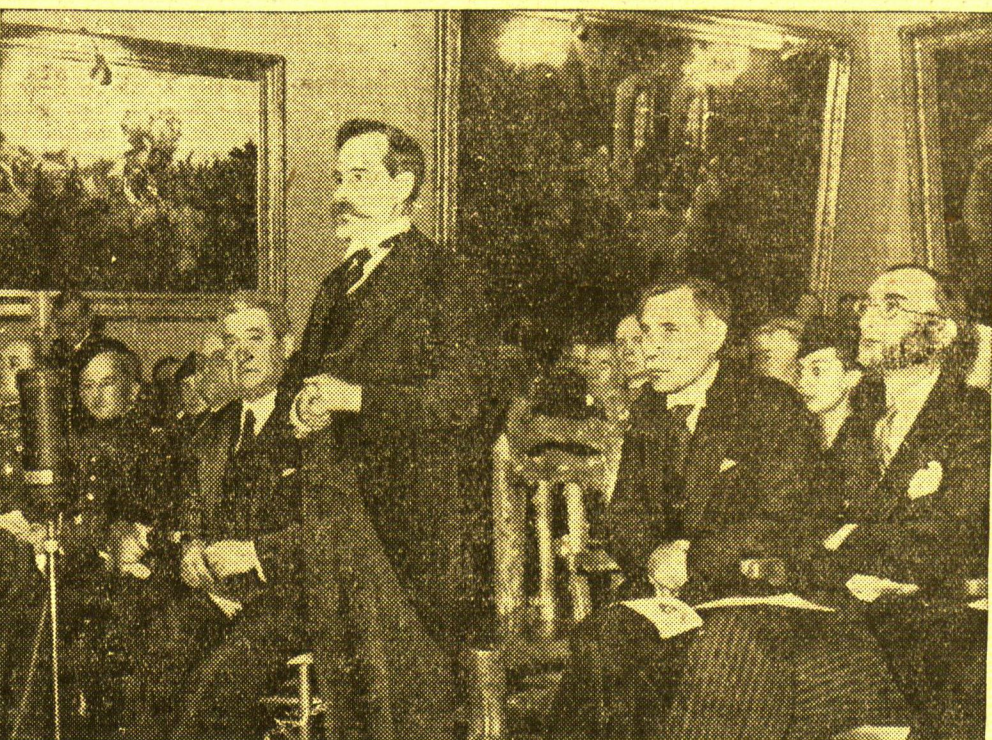
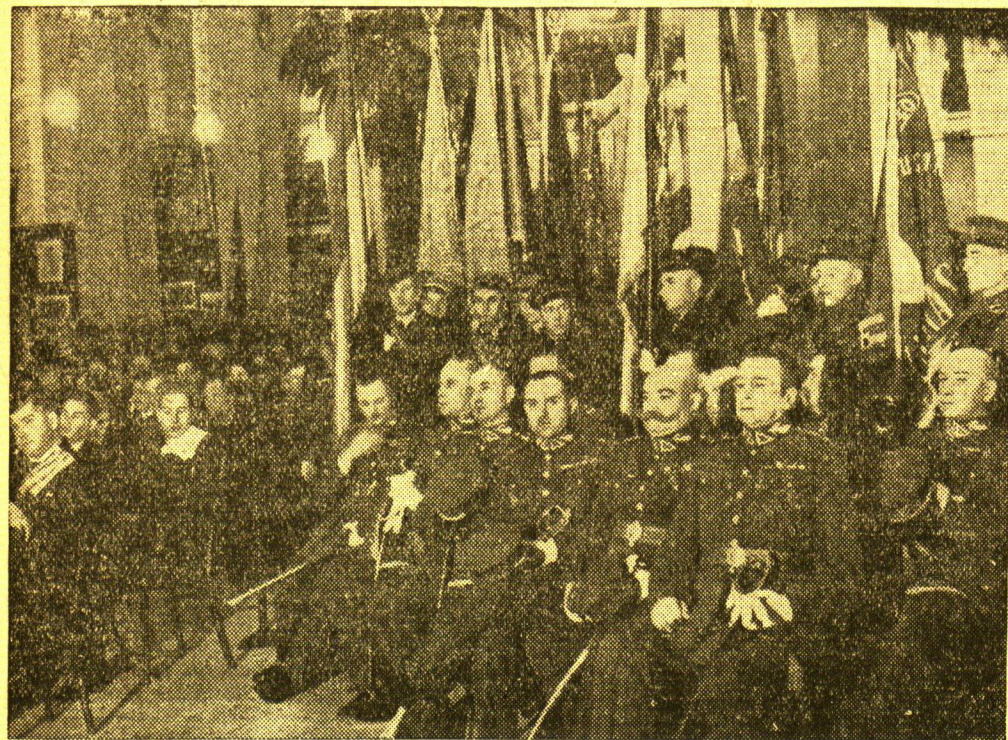
Rom, 25. November. Wie von maßgeblicher Seite verlautet, ist durch italienische und österreichische Beamte ein neues österreichisch-italienisches Handelsabkommen unterzeichnet worden, das praktisch das Abkommen unter dem jogenannten Römischen Protokoll aufhebt. Ein ähnliches Abkommen ist, wie „United Press“ meldet, bereits mit Ungarn getroffen worden. Wie verlautet, lehnte Italien es ab, die bestehenden Vorzugsabkommen für den Handel mit Österreich und Ungarn beizubehalten, mit der Begründung, dadurch Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die zu Verhandlungen über Meistbegünstigungsverträge mit anderen Ländern führen könnten, besonders mit den Vereinigten Staaten. Wie die „United Press“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, stehen die italienisch-amerikanischen Verhandlungen über einen allgemeinen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag auf der Grundlage der Meistbegünstigung unmittelbar vor dem Abschluss. Wie man hört, ist der Wunsch eines baldigen Abschlusses dieses Vertrages durch die Meldung von den amerikanisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen verstärkt worden.

Das Erziehungsprogramm für die zukünftigen Führer der NSDAP.

Berlin, 25. November. Dr. Ley machte, wie die „D. A. Z.“ berichtet, auf der Ordensburg Sotomhöfen grundlegende Ausführungen über die zukünftige Erziehungsarbeit der Partei. Danach sollen die zukünftigen Parteiführer folgende Aufgaben durchmachen, bis sie an verantwortliche Stellen kommen: Mit dem 12. Lebensjahr kommen die besonders ausgewählten Schüler auf die Adolf-Hitler-Schule, die nach neuen Erziehungsgrundsätzen Selbstverantwortlichkeit der Schüler vorsieht, dann

muß der Schüler sieben Jahre lang selbständig im Leben stehen und einen Beruf erlernen, dann, nachdem vorher noch Arbeitsdienst und Wehrpflicht erfüllt sind, muß sich der 25jährige freiwillig zur Ordensburg melden, auf der er vier Jahre verbringt. Zum Schluss soll er die noch zu erbauende Ordensburg für ein halbes Jahr besuchen. Ueber den Ordensburgern steht die „Hochschule“, die am Chiemsee in Bayern erbaut werden soll. Sie dient dazu, die Stamm-Mannschaften der Ordensburgern auszubilden. Der Sprachunterricht soll grundsätzlich nur von Lehrern der betreffenden Nationen erteilt werden. Die besten Junger bleiben nach vierjähriger Ausbildung noch drei Jahre auf der Burg und bilden die Stamm-Mannschaft. Die gesamte Ausbildung geschieht auf Kosten der Partei. In Zukunft soll kein politischer Führer in Staat oder Partei mehr möglich sein, der nicht diese Laufbahn durchschritten hat.

In unmittelbarer Verbindung mit jeder Ordensburg soll ein riesiges Hotel mit 2000 Betten nach dem Grundriss der Seebäder entstehen. Auf diese Weise soll der ganze Ausbildungsengang mit der Gemeinschaft „Arzt durch Freude“ verbunden werden. Die Hotels unterstehen den Burgkommandeuren, sie gehören zur Burg. Dr. Ley entwickelte einen Plan „auf 50 Jahre“, der das schaffende Volk mit der künftigen Führerschaft der Nation verbinden soll.



Die Teilnehmer an der Armeefeier im Kriegsmuseum in Rannas am 23. November

Auf dem rechten Bild: Staatspräsident Antanas Smetona während seiner Ansprache, links von ihm der Präsident des Seimas Ingenieur Sakalis, Minister Ingenieur Stanislauskas, Armeeführer Brigadegeneral Kasitkis, rechts vom Staatspräsidenten Ministerpräsident Juozas Lubekis und Minister Lozoraitis. — Auf dem linken Bild: In der ersten Reihe die Generalität.

Ihre Vermählung geben bekannt

Wirtschaftsprüfer, Diplomkaufmann
Friedrich Wilhelm Hücke
und Frau Hilde, geb. Fehre

Memel, den 25. November 1937.

Heute mittag verschied nach langem, schwerem Leiden die Kaufmannswitwe

Martha Berlowitz

geb. Jacoby

im 76. Lebensjahre.

Die Hinterbliebenen

Memel, den 24. November 1937.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 26. d. Mts., mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes aus statt.

Blumenspenden dankend verboten.

Nachruf

Am 24. November 1937 ist im Feierabendhaus des Diakonissen-Mutterhauses in Königsberg/Pr die

Diakonissin

Marie Pempe

im Alter von 73 Jahren verstorben

In aufopferungsvoller Weise und treuester Pflichterfüllung hat sie von 1907 bis 1933 als leitende Schwester des Lepraheimes in Memel die vom Schicksal schwer betroffenen Leprakranken betreut. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Klaipėdos Krašto Direktorija
Direktorium des Memelgebiets

Baldschus Surau

Gestern morgen 8 Uhr früh entschlief sanft nach langen, schweren Leiden unser lieber Vater, Schwieger-, Gross- und Urgrossvater, der Schneidemeister

Waldemar Frischmuth

im 87. Lebensjahre

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie W. Fiedler, Memel

Familie W. Gruhn, Hann.-Münden

Beerdigung Sonnabend, d. 27. November, nachm. 2½ Uhr, von der städt. Leichenhalle. Freunde und Bekannte herzlich eingeladen

Nur 1 Strasse weiter u. Sie kaufen billig!

Bettlaken, geräucht, in dunklen und hellen Farben 8 50
Lit 10,50, 9,50

E. Millner, Fleischbänke u. 2

Deutsches Theater Memel
Telef. 2266

Donnerstag, den 25. 11. 37, 8, 15 Uhr
(Anrecht blau)
Eritaufführung

„Das Mädchenparadies“
Musikspiel v. Kur Sellnik

Sonntag, d. 28. 11. 37, abends 8,00 Uhr
Im freien Kartenvorverkauf!

„Das Land des Lächelns“
Operette v. Arana Vebay

Neue Sonntagsspreise:
Barkettbögen und 1. Rang Lit 4.—
Rangbögen und Barkett Lit 3,50.
2. Rang Lit 1.— bis 2,50.

Stahlfedern
Täglich von 10—1 und 5—7 Uhr.

Gliedertreunde
Freitag 8 Uhr

Mitglieder-versammlung
30 d. Mts., 18.30 Uhr, Aula der Altknabtschule.

Krankenfürsorgekassen für die Gemeindefunktionäre, Stadt, Lehrer und Angestellten der Stadt Memel

Mein Büro
besitzt sich jetzt Kl. Sandstr. 2, Hof.

M. Stoch
Spezialist

Guteingeübte **Wäscherei** zu vergeben. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Verkäufe

Eis. Ofen zu verkaufen Mühlenstr. 25 (Hof)

Herrenpelz zu verkaufen bei **Bella** Johannisstr. 5



Sonnabend, den 27. November 1937
8 Uhr abends
Schützenhaus

18. Stiftungsfest

des Arbeiter - Gesang - Bereichs
Mitwirkung des A. G. B. Hendekrug

Eintrittspreise: Mitglieder frei. Gäle 3.— Lit ab 9 Uhr 1,50 Lit Zuschlag.

Am 1. und 2. Dezember im **Schützenhause**
Das indische Ballett
Menaka

15 Solotänzer und Solotänzerinnen
Original Hindia-Orchester

Sensationelle Erfolge in all. europäisch Hauptstädten. Höchste Auszeichnung bei d. Olympiade 1936 in Berlin

Vorbestellungen auf Plätze i Rob. Schmidts Buchhdlg.

Kleiderdürzen! Kleiderdürzen!
Indanthren, Sattin, Stamosen
schöne Verarbeitung
von Lit 8,50, 7,50, 5,95

Gerson Scher, Grabenstr. 5

Besseres Radiohören - Durch neue PHILIPS-Röhren

Kostenlose Röhrenprüfung mit modernsten Instrumenten.

Bei Neukauf von Röhren auf Wunsch auch Teilzahlung.

Radio - Spezial - Haus
Walter Proell, Ing.

Klaipėda / Memel
Libauer Strasse 25/26

Heiraten

Herzenwunsch
Solides Möbel, 34 Jahre, tadellose Veranwendung, lüch! Lebensgefährten Suchriten, möglichst mit Bild, unter 6782 an die Abfertigungsstelle d. Blatt

Auto-Vermietungen

Ancur **4414**
Zwei 7-Stk.-Limous. E. Heldrich Hospitalstr. 25.

Stellen-Angebote

Reisender
aus der Kolonialwarenbranche für Stadt und Gebiet gesucht. Zuschr. u. 6786 an d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

Verkäuferin
deutsch und litauisch sprechend, und sofort gesucht.
Bat'a
Friedrich-Wilhelm-Str. 19 20

Lehrfräulein
für Kolonialwaren-geschäft gesucht. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Gutartbetende **Schneiderin** gesucht.
Bertuleit
Janitscher Str. 4

Engl. Unterricht
wird von engl. Pädagogin, Absolventin d. Freie-Hochschule in New-York, erteilt. Anträge tägl. 3-7
Gr. Wasserstr. 15, I. Tel. 2757

Grundstücksmarkt

Geschäftsgrundstück oder Bauplatz im Mittelp. der Stadt zu kaufen gesucht. Vermittler u. 6785 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Jung. Mädchen gesucht.
Dampfwäscherei „Blith“
Präf.-Smet.-Allee 20
Tel. 4222

Dalesbit eine Schreibmaschine zu verkaufen.

Capitol tägl. 6 u. 8½

Volkspreise u. 1.—, ob. 1,50

Der neue Sowhino-Großfilm

Die Kinder des Kapitän Grant

Beiprogramm / Tonwoche

Avorio Täglich 5 und 8¼ Uhr

Ganner im Frack

Camilla Horn / Beiprogramm

Kammer Täglich 5 und 8¼ Uhr

Capriolen

Gründgens, Marianne Hoppe

Ein Willy-Forst-Film / Beiprogr.

Elegantes, fast neues

Gzimmer

zu verkaufen.

Parkstr. Nr. 10

Beischigung 10-12 Uhr

Junges Mädchen gesucht.

Blumenhandlung Reimann
Libauer Str. 17

Schulentr. Mädchen zur Aufwartung und im Haushalt gesucht
Hirschbergstr. 14, parterre

Vermietungen

4-5-Zimmerwohn. in der Volangenstr. von 10. zu vermieten. Zuschr. unter 6787 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Gut möbl. Zimmer sep. vom 1. 12. zu vermieten
Pfeiffer, Hoffstr. 2.

Verre oder möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung u. 6788 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes

Alien, Zinscheine, Scheidhefte

fertigt in verschiedenartiger Ausführung

S. W. Siebert
Memeler Dampfboot
Abt. - Gef.

Bitte, wollen Sie notieren
„Mehrumsatz durch Inserieren!“